

Gallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1913. Nr. 603.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Weggebühren für Halle u. Umorte 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr.
Die Gallesche Zeitung erscheint wöchentlich 5 mal. — Gratis-Vergütung: Gallescher
Grunder vgl. Geschäftsstell. u. Unterhaltungsstellen (Gesamtschreibl.) Geben. Mittels-agen.

Erste Ausgabe.

Weggebühren f. d. festgesetzte Kolonialstelle oder deren Raum f. Halle u. den Gaukreis
20 M., außerdem 30 M. Befahren am Sonntag bei robotischer Seite die Halle 100 M.,
Weggebühren f. d. festgesetzte Kolonialstelle u. d. Gaukreis u. Halle u. d. bei allen Befahren im Gaukreis-Bezirk.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße 61/62
Telephon 8108 u. 8109; Redaktionstelephon 8110.
Verleger Dr. Otto Schiele in Halle a. S.

Donnerstag, 25. Dezember 1913.

Geschäftsstelle in Berlin, Bernburger Straße 30
Telephon Amt Kurfürst Str. 6290.
Druck und Verlag von Otto Schiele in Halle a. S.

frohe Weihnachten!

Da bist du wieder mit strahlendem Grün,
Du flammende Weihnachtsstange!
Ein Flüstern schon lange, ein heimliches Mäh'n,
Wir standen im Weihnachtsbaune.
Drum sei uns gegrüßt, du festlicher Baum,
Du zauberst uns wieder den lieblichen Traum
Von der Kindheit seligen Tagen.

In der Christnacht, in der heiligen hehren,
Kehrt die wonnige Jugend zurück.
Wer mag sich der Erinnerung wehren
An ein reich, entschwendenes Glück!
Vergesst die erlittenen Schmerzen —
Es winken heut die Weihnachtskerzen
Zur süßen, andächtigen Kast.

Der Heiland, so arm! und macht uns doch reich,
Schenkt Frieden der Welt und Erbarmen.
Ihm gilt der Bettler und König gleich,
Er hilft den Bedrängten und Armen.
O Heiland! Folge wir deinem Gebot
Und helfe einander in Trübsal und Not,
Dann schenkt du uns himmlischen Frieden.

Wenn heute werden wir wieder ein Kind,
Sind glücklich unter den Kerzen.
Herbei! ihr Kinder, geschwind, geschwind,
Aun jubelt, ihr kleinen Herzen.
Wie leuchten die Augen in frohem Dank!
Und alle beginnen den Weihnachtsgesang:
— Ehre sei Gott in der Höhe!

F. B.



Erlaubnisse zum Abdruck: Bei den Fernanfragen ist der Zinsfuß vor den kurzen Anzeigen, sämtliche Industrie-, Bank- und Mann-Aktion werden rasch zinsen genannt. Der Unternehmenswert wird erst nach der Generalversammlung genannt. Universitäts- und Landesbibliothek Leipzig, Aktion Inhabende Gesellschaften, Versicherungsstellen und Geschäftsbüros werden ebenfalls bei den Zinsen in Mark pro Stück, reichende Folgen in Prozenten notiert.

Weihnachten 1913.

„Euch ist heute der Seiland geboren!“

Weihnacht! Welch ein Zauber liegt in diesem Wort! Weihnacht! Welch ein Zauber umgibt dieses Fest! Und nicht nur die eigentlichen Tage des Festes: schon die Tage, die Wochen vorher liegen ganz im Banne dieses Zaubers. Er umfaßt und hält unter Gemüt, und im geheimnisvollen Beginnen und Zunehmen der Vorbereitungszeit liegt so viel Liebe und Freudigkeit umschlossen, daß man sich kaum etwas Schöneres und Beglückenderes denken kann. Das hat freilich seinen Grund vornehmlich zum Teil in der Art, wie wir Deutschen das Weihnachtsfest zu feiern gewohnt sind, die gemütvoll, die herzlich, die in der die Familienliebe gibt und empfängt, was tiefeingehendes Sinnes und Denken gefunden hat. Aber der Zauber des Weihnachtsfestes wird auch geweckt und vergrößert durch den Zauber der Winterzeit, wie wir das ja wohl ein jeder vor wenigen Tagen gespürt haben, als über Nacht sich die Kälte des Winters in den herrlichen Gehilden des Nachtreises ausgebreitet hatte über die Weihnachtslandschaft. Und gerade diese Weihnachtszauber, der jetzt immer leiser wird, gehört — in unserer Erinnerung — zu den eigentlich unentbehrlichen Erfordernissen der Weihnachtsfeier. Wenn im Sonnenschein Millionen von Strahlen funkeln und glitzern, wenn am sternenklaren Winterhimmel die Sterne blinken, da erhebt sich mächtig ein köstliches Weihnachtsgefühl. Da ist es uns, als ob die unerschöpflichen Tiefen des Himmels sich öffnen wollten, als sollten aus ihnen Lichtumflüssen die Engel herniederfliegen zur Erde, ihren Kindern zu verkünden: „Euch ist heute der Seiland geboren!“ Wer möchte sie missen, diese seltsame Erinnerung! Wer möchte sie wohl gar austilgen aus seinem Leben? O nein! Aber reich an Erfahrungen und erwachsen in der Erkenntnis, wollen wir sie heute ansetzen und betrachten diese Engels-Botschaft: „Euch ist heute der Seiland geboren!“

Der Seiland! Wie heimelt dieses deutsche Wort uns deutsche Christen so heimlich an am Weihnachtsfest; der Seiland, der uns Feil zu bringen zu uns gekommen ist. Wenn im alten Deutschland der Graf seine Gawe durchzog oder der Herzog sein Land, um nach dem Festen zu sehen, da öffneten sich die sonst so wachsam und vorichtig geschlossenen Tore der Gesehöfte, und die bewehrten Arme und Hände hoch erhoben, riefen die herausellenden Mannen dem Nahenden ihren Gruß zu: Heil Seil! In Mannestruhe hinüber und herüber besagte dieser Gruß: Heil dir von mir und forderte: Heil mir von dir! Das größte Heil bringt uns heute der Seiland! Seine segnend ausgebreiteten Hände wollen uns spenden alles, was uns not tut; aus feinen Augen strahlt uns entgegen ein klares Verständnis dessen, was unser Leben erleidet, und sein Mund fließt über von himmlischen Worten des Trostes und der Liebe, die unser Weiles will für Zeit und Ewigkeit. Wo eine Seele krank, er will sie heilen; wo ein Herz leidet, er will ihm helfen; wo ein Leben schwankt, er will es retten. Er ist ja der Seiland: Euch ist heute der Seiland geboren. Eben, weil er geboren wurde, konnte er so recht der Seiland der Menschen werden. Er ist geboren! Ist das nicht ein Widerspruch? O nein! In der Stunde der Geburt, da kommt das, was Licht, was geheimnisvoll im Schoße der werdenden Mutter ruhend ihr Herz erfüllt hat mit Wangen und doch so beseligendem Ahnen, bis lebensvolle Regungen Geweiheit schaffen und in der Stunde der Geburt das Kindlein das Licht der Welt erblickte und von dem Lichte der Welt erblickt wurde. So geht durch die Jahrhunderte der alten Welt ein Wangen und Seinen nach dem Seile durch die Welt: immer klarer, deutlicher tritt es hervor,

gestaltet sich zur Gottheit, zur Geweiheit. Und als die Zeit erfüllt war, erging die Botschaft: Der Seiland ist geboren! Dem täme da nicht unwillkürlich in den Sinn jener tiefinnige und doch so formlose Eingang des Johannes-Evangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Ja, der ewige Vater seiner Menschenkinder, die in eitlem Verblenden über eigenen Wege geben wollten und unaufhaltbar dem Verderben entgegenzogen, wollte sie nicht verderben lassen, und in seiner unendlichen Liebe sagte er den Rathschluß, sie vom Abgrunde zurückzuführen, sie zu erretten und zu heilen. In der Erde trat er in die Erscheinung, aus Licht. Der Seiland ist geboren! O seltsame Geweiheit der heiligen Weihnacht! O seltsame Offenbarung der ewigen Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit! Heute ist heute, vernimm sie und höre: Der Seiland ist geboren!

„Euch ist heute der Seiland geboren!“

„Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ So leitet der Engel nach dem ewangelischen Berichte seine frohe Botschaft ein, die allem Volke, d. h. der ganzen Welt gilt. Und in der Tat, es ist so geworden: das arme Menschlein, das dort unter den arbeitselastischen Verhältnissen geboren wurde im Stalle zu Bethlehem, dessen Wiege eine Krippe war, es ist geworden der Seiland aller Völker. In Europa und Amerika, bei Franzosen und Russen, bei Engländern und Italienern, überall im weiten Erdenrund wird Weihnachten gefeiert, wie bei uns Deutschen. Und ob jedes Volk das Fest begeht in seiner Weise, die oft eine ganz andere ist als die unsere, und ob jedes Volk dem Heiden des Festes einen anderen Namen gibt und ihn nennt in seiner Sprache: Es ist doch der Seiland der Welt, der gefeiert wird, dessen Namen verkündet wird weit und breit. Von Bethlehem aus, diesem verschwindend kleinen Erdenvinkel, hat er seinen Triumphzug genommen durch die ganze Welt. Das Christentum — das sind beinahe zweitausend Jahre ein lautredendes Zeugnis — hat die Schranken der Engherzigkeit durchbrochen und sich bemüht als die Heilsanstalt für die ganze Welt — und wird es bleiben. Was toben die Völker und was finden sie es an? Sie werden nichts vermögen und austrücken gegen den Seiland der Welt, dem selbst die Potenzen der Hölle nicht zu widerstehen vermögen. Diesen gewissen Trost gibt uns die Weihnachtsbotschaft: Euch ist heute der Seiland geboren. Euch, d. h. nun auch „uns“. Da rückt das Fest und seine Bedeutung uns nahe. Auch dein Seiland ist geboren. Was du auf dem Herzen hast, er will daran teilnehmen. Was dich bedrückt und bedrückt, er will dir tragen helfen. Was du sorgst und bangst, er will rosen und zur Wahrheit führen. Laß ihn nur eben deinen Seiland sein. In Haus und Familie, wo heute der Christbaum brennt, in Straße und Staat, wo die berufenen Hüter des Volkswohles festhalten am Namen und am Wesen des Weltheilandes, im Verkehr der Völker untereinander, wo noch das Wort gilt als Wort im Namen dessen, der Treue und Glauben geleht hat zu Grundpfeilern des Lebens — überall wird sich von Jahr zu Jahr, immer wieder von neuem bewährheiten: Euch ist der Seiland geboren! Und endlich „heute“. Wir halten es nicht für nötig, alle die Freude, die Beglücktheit, die Seligkeit zu schildern, die heute befristet wird von den Lichtern des Weihnachtsbaumes! Wir wünschen von ganzem Herzen, daß sie überall in der kurze Dauer des schwindenden Lichterglanzes

überdauern möge. Es kommt uns unwillkürlich aus dem „heute“ der Weihnachtsbotschaft die Frage entgegen: Was, wenn dies heute wirklich das heutige heute wäre? Wie, wenn die Millionen mit mir würden gleich den Hirten von Bethlehem den Neugeborenen begrößen und anbeten als den Seiland, würden ihn aufnehmen in unser Herz und Leben als den Führer in alle Wahrheit, als den Stern und Stern unseres Vaterlands! Aber! — Wir könnten doch nicht wünschen, daß das heute einen solchen Sinn hätte. Denn die ganze Lage der Menschheit, die offenbar eine gärende und wallende ist, die Erfahrungen, namentlich die wir in unserem eigenen Volke gerade jetzt machen müssen, und so vieles, vieles andere, das uns mit Betrübnis und Besorgnis erfüllen muß, gibt uns der Befürchtung Ausbruch, daß auch heute das „Sofianah“ sich gar bald verkehren würde in das „Streuzige“!

Und doch „heute!“ Ja, wir wollen es geloben heute am Weihnachtsfest, ihn wieder zu erkennen, der geboren ist als der Seiland, ihn wieder anzunehmen als solchen, daß er jedem Menschen wiederbegebe ein reines Herz und einen gewissen Geist, daß er heilige und erhebe, veredle und beselige uns alle, seine treuen Jünger! Dann, aber auch nur dann werden wir einstimmigen können in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen:
Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

R. K.

Deutsches Reich.

Die Jägerner Garnison.

Die Behauptung eines schifflichen Platzes, es sei bereits beschlossene Sache, daß die Stadt Jägerne seine Garnison behalten werde und daß statt des 99. Infanterie-Regiments ein anderes Regiment nach Jägerne verlegt werden solle, wird uns von wohlunterrichteter Seite als absolut unzutreffend bezeichnet. Eine Entscheidung über diese Angelegenheit ist noch nicht ergangen.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Gleich im Januar werden, wie die „N. O. C.“ von unternichteter Seite hört, die deutsch-französischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden, die im Auswärtigen Amt in Berlin seit dem November stattfindend und deren Gegenstand Feinajustizische Verhandlungen sind. Von den Verhandlungen bisher noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt haben, so liegt dies nicht an dem guten Willen der Bevollmächtigten, die sich auf französischer Seite wie auf deutscher Seite, darüber für sein, daß Konzeptionen von beiden Seiten die Voraussetzung des Einvernehmens seien. Die Unterbrechung der Verhandlungen sei nur dadurch eingetreten, daß zwei der französischen Bevollmächtigten, Herr Bonnot vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Sergeant, der Botschafter der „Banf von Frankreich“, sich nach Paris begeben haben, um das Weihnachtsfest dort in ihrer Familie zu verbringen. Gleich nach ihrer Rückkehr würden die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen.

Gültigkeit der nach § 75 a des Krankenversicherungsgegesetzes ausgefallenen Beitragsleistungen.

Die „Neue politische Correspondenz“ schreibt: Ueber die Gültigkeit der nach § 75 a des Krankenversicherungsgegesetzes ausgefallenen Beitragsleistungen für diejenigen Renten welche mit Wirkung vom 1. Januar 1914 neue Satzungen beschließen haben, gehen bei verschiedenen Versicherungen eingehenden Nachrichten, die ihre Unmöglichkeit in Erfahrung nach § 75 b des Krankenversicherungsgegesetzes beschließen haben, Zweifel zu bestehen. Diese Zweifel sind besonders hervorgerufen worden durch ein an die Hilfsstellen gerichtetes Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 5. Dezember 1913, wonach nicht sämtliche

Kunst und Wissenschaft.

Künstlerleben „Goldregen.“
Die gesamten Räume der „Künstlerkammer“ werden am 15. Januar im Frühlingssaal prangen. Kaufleute und Abnehmer von Goldregenen sind bereits angefragt. Unsere höchsten Künstlerinnen haben sich mit einer großen Anzahl herrlicher Damen vereinigt, welche alle in ungewöhnlicher Weise für die Ausübung der Feinmalerei tätig sind. Die Gesamtbildung liefert die bekannte Gattliche Firma Seilbrunn u. Zimmer, welche die Besucher mit einer wunderschönen Dekoration des großen Saales überreichen wird. In diesem reizvollen Rahmen dürfte das heutige Wohlgefallen sein, das unsere Bühnenkünstler zum Vorteil der Pensionisten der Gesellschaft Deutscher Bühnengestellter veranstalten, das japanische Stückchen in den „Künstlerkammer“, welches keine Zeit alles entzückt, vorausichtlich noch überleben. Alle wertigen Briefchen, Anfragen, eventuelle Spenden für das Goldregenen werden an den Obmann des Festausstellers, Herrn Georg Thies, Große Nischstraße 2211, erbeten.

Nachrichten aus dem Kunstleben.

Aus dem Büro des Statistikers wird uns geschrieben: Da die nächste Nummer der verlegenen Zeitschrift „Sonnabend“ erscheint, sei heute schon der gesamte Wochenplanplan bis 2. Januar bekanntgegeben. Am 1. Feiertag nachmittags 8 1/2 Uhr Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen „Hilfsarbeiter“, abends 7 1/2 Uhr „Athena“. Am 2. Feiertag nachmittags 8 1/2 Uhr „Wagnis“, Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen; abends um 8 Uhr Operette „Lied der Nacht“ bei vollständigem Aufgenommen Abonnement „Die einsam im Park“ (von den Verfassern von „Hilfsarbeiter“). Die reizende Idee der neuen Operette behandelt in der Art die Schicksale der Hauptpersonen. 1. Bild: 1838, 2. Bild: 1858, 3. Bild: 1913; jedes Bild im Rahmen der betreffenden Zeit und voll hermalter Schönheit, gemischt mit einem bitter Sentimentalität. Sonnabend nachmittags Weihnachtsmärchenvorstellung „Geweihten und die sieben Berge“; Beginn 8 1/2 Uhr. Abends bei vollständigem Aufgenommen Abonnement „Die Reise um die Erde“. Sonntag nachmittags Fremdenvorstellung „Garnet“ (ermäßigter Preis). Abends „Die einsam im Park“, Montag und Dienstag nachmittags 8 1/2 Uhr Weihnachtsmärchenvorstellung „Geweihten und die sieben Berge“. Montag abends „Bibelien“, Dienstag abends „Die Reise um die

Erde“. Mittwoch — Silvesterabend — „Die Niedermaus“, Donnerstag — Neujahrsabend — nachmittags 8 1/2 Uhr „Hänfel und Gretel“, hierauf „Die Puppenfee“ (Märchenvorstellung). Abends „Die einsam im Park“, Freitag, den 2. Januar, neu einstudiert „Kosmoschöpfung“. In Vorbereitung in der Oper: Ein Musik „Das Märchen der goldenen Fäden“, „Die Kletterfinger von Nürnberg“, „Barfisch“, im Schauspiel: „Der lebende Leinwand“, „Hoff und Schmerz“, „Das Wald einer Frau“.

Lieder- und Regitationenabend. Es sei schon heute auf einen Lieder- und Regitationenabend hingewiesen, den Fräulein Elisabeth Schauburg zusammen mit Herrn Dr. Paul Lehndall, beide vom Deutschen Hoftheater, am 6. Januar im „Neumarktischen Hause“ veranstalten. Die Abendeveranstaltung übernimmt Herr Dr. Walter E. B. von dessen Liedern Fräulein Schauburg einige vorlesen wird. (Siehe Anzeige).

Télémaque Lamrins, einer der hervorragendsten Pianisten der Gegenwart, der durch seine Mitwirkung im letzten Philharmonischen Konzert das Publikum wieder in helle Begeisterung versetzte, gibt am 6. Januar im „Neumarktischen Hause“ einen Klavierabend. (Karten bei Heinrich Göhlan).

Ringsier-Quartett. Mit einem im heutigen Anzeigenteil enthaltenen außerordentlich interessanten Programm veranstaltet diese berühmte Quartettvereinigung am Sonntag, den 2. Januar, ihre zweite Kammermusik-Matinee. (Karten bei Heinrich Göhlan).

Exp. Der Galvanisabund zur Förderung der Galvanisabund in Deutschland, der 1909 zur lebenden Erinnerung an das Galvanisabund gegründet wurde, hat nach seiner Gründung einen Preis von 500 Reichsmark ausgesetzt, der dem Verfasser der besten unter den eingesandten Arbeiten, die in den Jahren 1910, 1911 und 1912 erschienen, verliehen werden soll. Es kommen wissenschaftliche oder volkstümliche Schriften in Betracht, und zwar sowohl aus der Sicht der Galvanisabund selber als auch der Galvanisabund Galvanisabund. Die Arbeiten sind zu beschließen, die dem Verfasser der besten beiden Werke mit je der Hälfte des Preises auszusprechen: 1. Wilhelm Goecke, Die Vorbereitung des Bleis in der reformierten Kirche der Niederlande. Leipzig, Hinrichs, 1911; 2. Gisebert Wehber, Studien zur Galvanisabund Galvanisabund. Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von Wonnecht und Eberhard, 7. Band. Berlin, Trübner & Sohn, 1911. Für die Jahre 1913, 1914 und 1915 ist unter den gleichen Bedingungen ein neuer Preis von 500 Mark aus-

gesetzt, welcher nach dem 1. Januar 1918 vergeben werden soll. Alle Anfragen in Sachen des Galvanisabund sind an den Vorstand Professor Dr. Rana, Halle a. S., Kleine Marktstraße, zu richten.

Aus der Gelehrtenwelt.

Hk. Rabenstein-Leser-Museum. In Seibelberg ist das von Dr. Ronge-Schmidt in Zusammenarbeit aufgenommene Rabenstein-Leser-Museum der Öffentlichkeit übergeben worden. Das Museum, das eine durchaus erhellende Darstellung der Staatheit in mechanischer, bols- und geographischer Hinsicht bringt, soll nach der „Lichtung“ von Seibelberg als Wanderbuch durch das ganze Großherzogtum Baden antreten, um eine intensive Aufführung über Religion, Entdeckung, Bedeutung, Stellung und Verfallung der Kultur in weitest möglicher Weise zu tragen und die Werke und Kulturwerke-Gemeine in ihrer vorliegenden Arbeit zu unterstützen.

Hk. Berlin. Dem ordentlichen Professor und Direktor der Universität Berlin und „Politik“ für Augenkrankheiten an der Berliner Universität Dr. med. Ernst Rüdeman ist der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen worden.

Hk. Bonn. Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. phil. et theol. Friedrich von Hegold, der bekannte Vertreter der mittleren und neueren Geschichte an der von N. Universität, vollendet am 26. d. Mts. das 66. Lebensjahr.

Hk. Breslau. Dem ordentlichen Lehrer für Paläontologie, Geologie und Geographie an der Universität Breslau, Dr. phil. et theol. Hermann Müller, ist der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen worden.

Hk. Bonn. In der Reihe theologischer Fakultät habilitierte sich Dr. phil. Gerhard Rittel (aus Breslau) für das Fach der neuplatonischen Theologie.

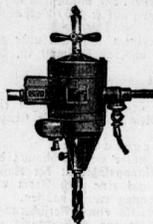
Hk. Straßburg i. E. Die neue Legende für Geographie wurde in der Straßburger gemeinnützigen und naturwissenschaftlichen Fakultät dem Gelehrten Regierungsrat Prof. Dr. Max Ficker, Direktor der Kaiserl. Hauptanstalt für Erbsenforchung und des Zentralbüros der Internationalen Geologischen Association beauftragt, erteilt.

Saburg. Dem Oberprosektor Rüdeman ist in Saburg wurde von der Universität Breslau der Titel eines Doktor honoris causa wegen seiner wissenschaftlichen Arbeiten für Botanik verliehen.

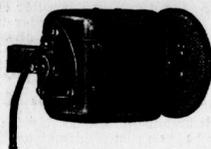
Leipzig. Fräulein Margarete Wolf, die Tochter eines Apotheker-Bürgers, hat den Doktorgrad der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig magna cum laude erworben.

Bergmann Elektrowerzeuge

Bohrmaschinen unverwüstlich im angestregten Dauerbetrieb



Transportable elektrische Handbohrmaschinen
Gegenspitzenbohrmaschinen
Spezial-Antreibmaschinen
Spezial-Gewindeschneidmaschinen



Elektr. Tischbohrmaschinen
Handschleifmaschinen
Drehbankschleifmaschinen
Elektromagnetische Spannfüter
Elektromagnetische Aufspannplatten



Gesellschaft für Elektrische Maschinen und Installationsbedarf m. b. H.
Berlin SW. 48 — Friedrichstrasse 22.

Fernspr. Amt Moritzpl. 14510-14515.

Telegrammadr. „Rapidos“ Berlin.

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft

Halle a. S., Poststrasse 14

— Telefon 400 und 577 —

Filialen in Bitterfeld, Delitzsch und Ellenburg

Agenturen in Gräfenhainichen und Döben a. d. Mulde

empfiehlt sich zur

(7219)

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Vermietung von Schrankfächern

in der feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Zeichnungen auf M. 3000000. — 4% reichsmündelsich. Pfandbriefe

des Brandenburgischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke, Berlin (Körperschaft des öffentlichen Rechts)

zum Kurse von 95,10 % für freie Stücke

„ „ „ 95,— % „ Stücke mit 9monatiger Sperre

werden bis einschliesslich Montag, den 5. Januar 1914 entgegengenommen von:

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.,
Bank für Handel und Industrie,
Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft,
H. F. Lehmann.

(7222)

Woldemar Thoss

Bankgeschäft :: Schulstrasse 7

Kapitalanlagen — Hypotheken
Wertpapiere — Tresor. 1483

Einige gut erhaltene gebrauchte Schreibmaschinen preiswert zu verkaufen. (0648) Albert Osterwald, Statthalterstr. 8/9.



Naumann Pfaff Phönix

Nähmaschinen sind unübertroffen.

Alleinverkauf bei H. Schöning, Gr. Steinstrasse 69. (0633)

Landwirtschaftliche

Kapitalen an I. u. II. Stelle zu mässig. Satz., bezw. auch Darlehen hinter II. und III. Stelle hat zu Auch werden auf Wunsch die gesamten Hypothekenverhältnisse geordnet.

Bankhaus Friedmann & Weinstock, Halle a. S., Leipzigerstr. 12. Fernruf 811 u. 1277. Weissenfels a. S., am Markt. Fernruf 111.

Jahns Handelslehranstalt und Einjährig-Insitut Klingenthal, Sa. Gegr. 1807.

Staatsaufsicht. — Höhere kaufm. und real. Ausbildung. Ostern 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. Aufnahme bis zum 20. Jahre. 900 Schüler in 5 Ertellen. Einzigartige Methode. Energhische Förderung. Sport. Pensionat. (1456) Prospekt d. d. Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar,

Erfenach, Barfüßerstr. 9. Staatlich anerkannte Erziehungen. Ausb. von Kindergärtnerinnen für Heimliche und Anstalt auf Grund neuerlicher Beiträgen. Vortägliche Lehrkräfte. Brautliche Leitung in verchiedenen Kindergärten und anderen Anstalten (1688) totaler Fürsorge. Leiterin M. Peters.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alte Leipziger)

(1389)

General-Agenturen in Halle a. S.:

Hugo Klauke,

Johannes Erbs,

Martinstrasse 11, Tel. 207.

Dorotheenstrasse 1, Tel. 986.

Vorteilhaftes Kohlen-Angebot.

Wir liefern bei sofortiger Bestellung Spezial-Werte



— erhaltendes Briffen —

100 Bentner und mehr Mk. 0,70 pro 3tr.,

30-50 Bentner und mehr Mk. 0,72 pro 3tr.,

20-30 Bentner Mk. 0,75 pro 3tr.

frei Gelab.

(7061)

Kurt Ströfer & Co.

Kontor: Leipzigerstr. 58. Fernruf 98.



625 m über dem Meeresspiegel Thüringer Wald D. Zug-Station Nordhausen Winter-Sportplatz in Winter-Kurort Nord- und Mitteldeutschlands. Zur Wechwer sehr geeignet. Internat. Winter-Sportplatz u. Preisplätze. Alle Winter-Sportanlagen. Er. Linde. Beständige u. preiswerte Unterhalt. Prospekt u. Auskunft durch die Kurverwaltung u. Verkehrsbehörden.



Wir drei verkünden lauf im Chore: Heißt Alle nur noch mit Hallore

Alfred Bernhardt, Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 46 — Tel. 795 u. 4458 Import und Versandhaus Feinster Delikatessen empfiehlt täglich frische Holländer Imperial-Park-Austern, das Beste, was die Saison bietet. Dtd. 2.50 M. Englische Peyffleet-Natives, hervorrang. Qualität, sehr zart, fest u. schmackhaft. Alleinverkauf für Halle u. Umgegend. Dtd. 2.50. Die Austern liefern ich geöffnet auf keimfreiem Eis mit Zitronen pünktlich ins Haus und auch nach auswärts.

Neujahrskarten mit Namensdruck, mehr als 150 verschiedene Muster in künstlerischer Ausführung, empfiehlt die Buchdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale) Verlag der Halleschen Zeitung

Kühn & Lindenberg Lindenstr. 2 Weingrosshandlung Fernruf 669. Mosel-, Rhein-, Bordeaux-Weine.

Joh. Jajszycek, Schuhmachermeister, Fernspr. 1994. Spezialität: Fussbekleidung. His Fussleidende nach anatomischen Grundsätzen. Best. Erfolge. Halle a. S., verking. Krutenbergstr. 18.

Gedenktage.

- 25. Dezember.
- 800. Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III.
- 1601. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Coburg geboren.
- 1613. Kurfürst Johann Sigismund tritt zur reformierten Kirche über.
- 1745. Friede zu Dresden. Ende des zweiten Schlesischen Krieges.
- 1824. Der Schriftsteller und Politiker Ludwig Bleich geboren.
- 1840. Der evangelische Theologe W. A. von Hofmann geboren.
- 1908. Der Nationalökonom Albert Schäffle gestorben.

Tagespruch: Segnet den Himmel grüßen die Engel,
Bimmelchen jubeln Kinder des Glaubens;
Gott ist die Liebe, Liebe ist göttlich,
Geben ist selig, geben und lieben. *Gerz.*

- 26. Dezember.
- 1877. Eroberung Seltis durch den Großen Kurfürsten.
- 1762. Der Dichter Johann Sebald Freiherr von Seltis-Seltis geboren.
- 1769. Der Dichter und Patriot Ernst Moritz Arndt geboren.
- 1805. Friede zu Torgau zwischen Napoleon I. und Franz II.
- 1807. Der Schriftsteller Karl Ernst Georcks geboren.
- 1808. Preussisches Edikt, betreffend Gleichberechtigung der Konfessionen.
- 1818. Der Dichter Friedrich Wilhelm Meber (Dreißendhundert) geboren.
- 1848. Der Geschichtsforscher Friedrich von Voelck geboren.
- 1855. Der Archäologe Wilhelm Dörpfeld geboren.
- 1878. Englisches Gesetz über die Freigabe von Sekt.
- 1896. Der Historiker Emil Dubois-Morand gestorben.
- 1906. Der Forschungsreisende Eugen Graf von Richthofen geboren.
- 1910. Der Führer der protestantischen Mission Gustav Warneck gestorben.

Tageschronik aus dem Jahre 1913.

26. Dez. Die Zeitung Torgau kaputt. Von 25.000 Mann bei Beginn der Belagerung waren nur mehr 4246 Kampftüchtige übrig geblieben, die freigegeben werden, 800 Kampfunfähige werden nach Frankreich entlassen; 400 Kranke und Verwundete bleiben in den Lazaretten.

Tagespruch: Wer im Alter nach, die Liebe misst kann,
hätte in der Jugend die rechte nicht, die Liebe
hätte gibt. *Jean Paul.*

- 27. Dezember.
- 1671. Der Astronom Johannes Heveler geboren.
- 1780. Der General H. v. G. Graf von Nollig geboren; reitete Wälder in der Schlacht bei Stern Sehen und Freisitz.
- 1796. Der Generalleutnant Karl Friedrich von Steinmetz geboren.
- 1790. Napoleon Bonaparte wird zum Kaiser Krönung genügt.
- 1806. Der Dichter Ferdinand Gottlieb Müllner geboren.
- 1822. Der Komponist Louis Kastner geboren.
- 1870. Beginn der Befreiung von Paris.
- 1870. Der Durchführer durch den Mont Genis wird vollendet.
- 1880. Der Maler Edward Bendemann gestorben.

Tagespruch: Glück? Was? Wer ist denn glücklich? O, Glück
nicht nach dem, was jedem fehlt, bestrafe, was nach jedem
heißt. *Goethe.*

Eine neue Erklärung Herrn v. Jagows.

Zu einem Vertreter des „Uhr-Menschenblatts“ hat Herr v. Jagow seine Auffassung zum Trotz der Fortsetzung nachfolgend bekundet. Herr v. Jagow stellt zunächst fest, daß seine bekannte Erklärung lediglich von ihm als Privatmann und nicht in der Öffentlichkeit. Dann bemerkt er: „Aus den ausführlichen Berichten über den Prozeß des Leutnants v. Forttner, sowie aus der Tatsache, daß der Gerichtshof nicht mehr als etwa 20 Minuten über das Urteil beraten hat, glaube ich schließen zu dürfen, daß die Frage, ob die Strafverfolgung nicht wegen eines Mordes der Staatshoheit überhaupt unzulässig war, gar nicht angeht. Ich würde es für sehr dankbar und, wie ich oben bemerkt, für sehr erwünscht halten, wenn die höhere Instanz, die Leutnant v. Forttner angefaßt hat, schon aus diesem Grunde zu einem Urteil kommen würde. In Preußen umschließt jedoch der Grundbesitz der Staatshoheit, die Leutnant v. Forttner hatte eine militärische Einheit auszuführen und handelte, wenn er zur Durchführung seines Verfalls irgend welche Hindernisse beteiligen mußte, in jedem Moment in die Dienste der Staatshoheit. Daher erscheint mir seine strafrechtliche Verfolgung als durchaus unzulässig und im wesentlichen vergeblich, da ich mit dieser Meinung nicht allein zu stehen, sondern ich bin überzeugt, daß Hunderttausende von guten Deutschen und auch andere Stellen ebenfalls.“

Auf der anderen Seite scheint mir die Frage der Retrospektivität des Gerichts nicht genügend beachtet. Auf alle Fälle erstreckt sich doch der Leutnant, daß er von dem Gericht nicht bestraft werden konnte. Die Folge davon wäre gewesen, daß er seinen Abschied hätte nehmen müssen, denn Satisfaction wäre von dem Barone ja nicht zu erlangen gewesen.

Wenn man also unberührt von aller Nebenabsichtlichkeit sich die Einzelheiten des Verfalls ins Gedächtnis zurückruft, muß man zu der Ansicht kommen, daß der junge Offizier eigentlich nicht hätte anders handeln können, als er gehandelt hat.

Bei der Durchsicht sind einige kleine Schreibfehler unterlaufen — so ist ein Paragraph falsch zitiert —, die aber an dem Sinn meiner Ausführungen nichts ändern. Ich habe im übrigen die Frage offen gelassen, ob in Utopien-Vorlesungen gleiche ähnliche Gesetze existieren, wie in Preußen. Sollte das nicht der Fall sein, so wäre eben eine Utopie in der Utopiegesetzgebung vorhanden, die dann schließlich ausgefüllt werden müßte. In Preußen wäre demnach sofort seitens der dem Offizier vorgeordneten Militärbehörde der Kompetenzkonflikt erhoben worden. Der Verlauf in Preußen wäre dann folgender: Gilt für die Jurisdiktion damit nicht aufzuheben, so stellt für die Berufung oder Beschwerde an einen eigenen dafür bestimmten Gerichtshof offen. Dies ist das Oberverwaltungsgericht. Diese Einrichtung hat ich seit dem Gesetze sehr bewußt und ist meines Wissens nie Ausnahmen irgend welcher Art begangen. Nach dem Wucher des preussischen Oberverwaltungsgerichts wäre dann ebenfalls für das Reich eine Behörde neu zu schaffen, deren Entscheidung seitens der koordinierten Militärverwaltungen und Justizbehörden in strittigen Fällen anzufallen wäre. An diese Einrichtung habe ich gedacht, als ich in der Veröffentlichung der „Neuzeitung“ von einer künftigen Aenderung der Rechtslage in den Reichslanden sprach.

Nach seiner Ansicht über die kaiserliche Vorgänge überhaupt, speziell über die Verhältnisse der verschiedenen Zivilpersonen und einer Festhaltung im sogenannten Bandurenfest, äußerte sich Herr v. Jagow folgendermaßen: „Es wäre im Interesse des Ruhms unserer Militärs, daß ja im Uffiz ein besonders schmerzlicher Stand hat, sehr zu beklagen, wenn es zu Verteilungen wegen Freiheitsberaubung usw. kommen würde. Ich persönlich glaube allerdings nicht, daß dieser Fall eintreten wird. Nach der Mitteilung über vom 28. Januar 1881, Paragraph 4. können von der Woche aus eigener Machtvollkommenheit Personen festgenommen werden, wenn unter anderem die Festsetzung eines Aufschusses oder die Verhinderung eines öffentlichen Handels Strafanstalts vorliegt. Diese Vorschriftung dürfte damals wohl in Japan gegeben sein. Ob derselbe die amstambulische Festhaltung der Verhafteten im sogenannten Bandurenfest bezieht war, wird erst die weitere Unterredung ergeben. Nach Paragraph 12 der oben angeführten Verordnung sollen festgenommene Personen vom Zivilstand abhellen, so daß sie in der Polizeibehörde abgestellt werden. Nun ist ja allerdings wieder der Fall denkbar, daß niemand von der Polizeibehörde anwesend war, dem man die Verhafteten hätte überantworten können. Ein Transport durch die aufgelegte Wache hindurch unter Bewachung des Militärs würde gewißlich unzulässig gewesen und hätte nur zu neuen Zusammenstößen Anlaß gegeben. Ich kam mir ebenfalls nicht denken, daß die Leute ohne irgendein Grund außer Stunden lang in der Kaserne festgehalten wurden.“

Rußland und die Türkei.

Nach den aus Konstantinopel in Berliner diplomatischen Kreisen vorliegenden Nachrichten ist von einer weiteren Deklaration der Dreiverbündenenmächte in Sachen der deutschen Militärmission keine Rede mehr. Die Divergenz der Ansichten dieser Mächte über die Haltung in der Türkei gegenüber Rußland erheblich gestiegen, so daß mit der Ablehnung etwaiger Kompensationsforderungen Rußlands durch die Türkei gerechnet werden muß.

Ausland.

Der zukünftige Vertreter Albanien.

Wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, ist der Prinz Wilhelm zu Wied im Einverständnis mit der provisorischen Regierung Albanien's entschlossen, als künftiger Herrscher Albanien's den Königstitel anzunehmen.

Die Finanzlagen in Frankreich.

Besaglich der vom französischen Finanzminister Caillaux dem Budgetausschuß abgegebenen Erklärung wird noch berichtet: Caillaux hat mitgeteilt, daß die außerordentlichen Ausgaben für die Armee und die Flotte die ursprünglich ins Auge gefaßte Ziffer von 900 Millionen weit überschritten. Die von ihm geplante Einsumme und Kapitalverleihe, welche zur Deckung der durch die Heeresvermehrung verursachten dauernden Mehrausgaben bestimmt sein soll, werde ein Erträgnis von 600 Millionen liefern.

Schließlich der Mitteilung Caillaux, daß das vorangegangene Ministerium bezüglich der Zulassung der russischen und serbischen Anleihen zur Börsennotierung bestimmte Verfügungen übernommen habe, erklärte der frühere Finanzminister Dumont seinen Parteifreunden, daß Ministerium Waroux habe die betreffenden ausländischen Regierungen davon verständigt, daß die französischen Anleihen den Vorzug vor allen anderen Anleihen haben werden. Die ausländischen Regierungen hätten diese Bedingungen auch angenommen.

Ausgestaltung der Landesverteidigung in Norwegen.

Aus Christiania wird gemeldet: Eine Abordnung, bestehend aus Mitgliedern von Parteien der Linken und Rechten, überreichte dem Ministerpräsidenten eine Adresse. In dieser wird die dringende Aufforderung an die Regierung gerichtet, in der nächsten Störungsjahre Gelegenheit über die notwendige Bewilligung für eine Ausgestaltung der Landesverteidigung einzugeben. Der Ministerpräsident antwortete, daß er die Angelegenheit seinen Kollegen unterbreiten werde.

Zur Lage in Mexiko.

In Washington ist bekannt geworden, daß für Guerra bestimmte Waffen und Munition von dort über Europa nach Mexiko verschifft wurden. „Neuter“ meldet aus Mexiko: Nach Erklärungen von Beamten sind die Generale, die General Guerra von Japan bestellt hat, alle Armeegehörige, die infolge der Einführung eines neuen Gesetzes außer Acht gelassen wurden, von der japanischen Regierung an Privatländer abgegeben worden sind. Diese Bestellung ist schon im April erfolgt, also bevor die amerikanische Regierung erklärte, daß sie den Präsidenten Guerra nicht anerkenne. Man glaubt daher, daß Amerika jetzt keinen Grund hat, gegen die Lieferung der Waffen zu protestieren.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 24. Dezember.

Das Weihnachtsfest wegen erscheint die nächste Nummer der Halle'schen Zeitung Sonntag vormittag.

Von der Universität Halle.

Auf Grund ihrer Inaugural-Dissertationen: 1. „Das Eisenberger Werk und die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Heimat“, 2. „Das Religionsproblem im neueren Drama von Lessing bis zum Romantismus“, 3. „Die Organisation des Wuppertaler Buchhandels“, 4. „Vergleichende Sprachwissenschaft bei Gaidner“, 5. „Die Stellung Austers im Frankenreich“, 6. „Erfahrungen mit der Rantopon-Scopolamin-Mischungsverfärbung“, 7. „Lupinus memorialis centralis traumatica“, 8. „Ueber künstlichen Pneumothorax und seine physikalischen Zeichen“ wurde dem Herren: Harald Wurmbeiser aus Weppen in Westfalen, Schloßberg, Wolfgang Liepe aus Schulpforten (Frankenb.), Gustav Lampe aus Wuppertal, Otto Brand aus Dortmund und Edgar Wabli aus Nordhausen von der philosophischen und den Herren: Max Reintz, Oberarzt beim 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 61, aus Gleiwitz (Oberschlesien), Ewald Bernann: Boepf, prakt. Arzt in Ziegenhof (Westpreußen) und Juba Leib Lubinski aus Bock (Rußland) von der medizinischen Fakultät der Dortmunder Universität.

Von den Frankenschen Stiftungen.

Unter dem 20. Dezember ist dem Direktor der Oberrealschule Professor Dr. Störck das Patent als Gehelmer Substantiv verliehen worden. Er tritt wegen Erkrankung am Oftertermin 1914 in den Ruhestand und erhält den Oberlehrer am Reformrealgymnasium zu Naumburg a. S. Professor Dr. Sempel zum Nachfolger. Zum Rektor der Lateinischen Hauptschule und Rendant der Stiftungen hat das Direktorium den bisherigen Direktor des Gymnasiums in Gerdoth, Professor Dr. Orzech, berufen, der gleichfalls am 1. April sein neues Amt antreten wird. An derselben Anhalt scheidet der Oberlehrer Professor Dr. Grampe freiwillig ab und wird durch den Oberlehrer W. Wahn, der jetzt am Gymnasium zu Verburg steht, ersetzt. Der Oberlehrer Dr. Meber von der Oberrealschule der Stiftungen übernimmt am 1. Januar, zunächst kommissarisch, die Stelle des Direktors am Reformrealgymnasium zu Naumburg. Gleich tritt für den zum Rektor in Weppen gewählten Mittelschullehrer Gennert der Mittelschullehrer Sierem, bisher Volksschullehrer in Halle, an der Frauen-Mittelschule ein.

Weihnachts-Vorlesefeier in Halle (Saale).

Am 31. Dezember und 1. Januar ersatzgemäß ein feierlicher Vorleser an den Vorleserinnen herrscht, empfiehlt es sich, den Bedarf an Vorleserinnen für Weihnachtsabende (insgesamt bis zum 29. Dezember zu bedecken. Am 29. Dezember ist die Vorlesefeier bei 8 Uhr 15 Minuten in der Halle, am 30. Dezember in der Halle, am 31. Dezember in der Halle, am 1. Januar nachmittags 6 Uhr; ferner wird im Ortsbestimmungsbezirk mindestens eine einmalige, in den Sandbelleben eine einmalige Vorlesefeier ausgeführt. Die Landbesetzung erfolgt auf solche Weise, daß die Vorlesefeier, nach denen eine Sonntagsvorlesung nicht eingerichtet ist. Die Gedächtnis-Vorlesefeier fällt am Reichstag aus.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachtsfeier in der Kinderheim- und Pflegeanstalt. In gewohnter hübscher Weise fand am Dienstag in der Kinderheim- und Pflegeanstalt in Halle ein Fest der Weihnachtsfeier statt. Heller noch als die Regen des schönen Sonnenbades trübten die Augen der kleinen Pfleglinge in Erwartung der Christgeb., die ihnen Wildtaube und Wäpfchenbeile aufgebaut hatten. Herr Pastor Weinhoff hielt die Weihnachtsansprache in schlichter und so natürlich

Ein Salongespräch

versüßt alle Anmut, wenn es durch Husten und Käsepfennig gestört wird. In solcher peinlichen Situation versehen sich Erkältete am besten mit einer Schachtel Coryn-Bonbons. Coryn-Bonbons, die eine neuartige, unschädliche Mentholverbindung von langdauernder Wirkung enthalten, lindern den Hustenreiz, lösen den Schleim und hellen die durch Erkältung oder Ueberanstrengung mitgenommene Stimme auf.

CORYN Bonbons

Restaurant Thaliafestsäle

Inh. Emil Osberg
Geiststr. 42 Tel. 816

hält zu den Feiertagen seine
gut bürgerlich. Lokalitäten
als angenehmen Aufenthalt
bestens empfohlen.

Menü: Suppe u. 3 Gänge 1.25
Mittag Suppe u. 3 Gänge 0.50

I. Feiertag:
Oxtail-Suppe
Karpfen blau mit Butter
und Meerrettich
Hamburser Mastgans
Kompott oder Salat
Erbsenbowle.

II. Feiertag:
Bouillon in Tassen und
Pasteten
Koteletts mit Leipziger
Allerlei
Rehkeule m. Sahne-Sauce
Kompott oder Salat
Frucht-Eis. (1498)

Café David,

Getränkerei und Brombeeren-Café.
Modernes, vornehm. Betriebslokal.
Vorzügliche Getränke — Kalte Küche
Echte Biere.

Große Auswahl auswärtiger Weine und Journale.
Wohlschmeckende Konditoreiwaren, stets frisch.



Verlangte Personen

Für den Betrieb einer
rentierten Wohnung für Gleich-
bereite suchen wir einen tüch-
tigen, fachkundigen Herrn, der bei
den Gleicheren gut eingeführt ist.
Als Vergütungsgeld kommt bei
Sondierung des Herrn den wü-
nschigsten Stellen in Frage. Gef.
Offert. u. Z. v. 8.11.14 an die Exped.
d. Bl. erb.

Klein-maine Anzeigen

Altbewährte u. zuverlässigste Bettfedern - Reinigung

Gr. Märkerstr. 17.
Tel. 2900. 5% R.-Sp.-M.
Abhol. u. Zustell. kostenlos.
Bettfedern. Inletzte.

Gross-maine-Laiantun

Appetit anregend,
Magen stärkend,
Verdauung fördernd
sind meine (10501)



Wollere-Tropfen
Gesetzlich geschützt.
Vielfach patentiert.

Alleiniger Fabrikant:
Ottomar Brehmer.
Einzelverkauf: Leipzigerstr. 48.
Vertikalanstalt durch Pat. geschützt.

Halle'sche Aktien-Bierbrauerei

Unsere Fernsprechnummern
sind von jetzt ab

Nr. 44 } für den Stadtverkehr
Nr. 47 }
Nr. 75 für den Fernverkehr

(1488)

Agent gel. Vergüt. Mt. 900.-
H. Jürgenson & Co.
Giara-Fa., Gumburg 22.

Sehr jung, militärr. Ver-
weiser f. Gumburg 1. März.
Binneweiss, Inh. Friedrich
Gareis, gewerblicher Stellen-
vermittler, Gertrudenstr. 12.

Lebensversicherer
Salsgauerstr. 2.
Unentgeltl. Vermittlung
von Arbeit jeder Art für Arbeit-
geber und Arbeitnehmer.
Geöffnet an Werktagen von
8-11 und 3-6 Uhr.
Sonntags von 8-3 Uhr;
Abteilung 1. d. Gastwirts-gewerbe:
an Werktagen von 8-11 und
3-6 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.

Beronten-Angebote

**Ced. Knechte am Neuen-
berg**
Hermann Eisner, Stellenvermittler
St. Ulrichstr. 1. — Tel. 2073.

Gesucht: Schneider, Anlieh,
Knechte, Zagehörer, Vieh-
fütterer, Hausdiener, Kleineru.
Gewerblicher Stellenvermittler.
Reibstockstr. 72. Tel. 2453.

Bruno Heydrichs Konservatorium für Musik und Theater

Büthenstr. 20. :: i. Halle'sches Konservatorium :: Büthenstr. 20.

Ausbildung vom Beginn bis zur künstlerischen
Reife in allen Fächern der Musik und des
Theaters sowie für die Lehrberuf.

Orchester- und Chorklasse

Grundschule: Aufnahme für Klavier, Violine und Cello
schon vom 7. Lebensjahre ab.

Prospekte u. Satzungen durch das Sekretariat.
Neuanmeldungen werden auch während der Ferien an den Wochen-
tagen von 9-11 und 3-6 Uhr entgegenommen. (1500)

Hans Schmidt
Zahn-Praxis
Tel. 3015

Halle a. S. Leipzigstr. 12.

Lehrer
aus guter Familie mit
ausreichender Schulbildung für
das taunmündige Büro Dienst
nachdem Jahre gelehrt. Schrift-
liche Stellen sind zu richten an
Wobellstraße Albert Martik
Nachr. Alter Markt 2. (7181)

Lehrerinnen
und
sehr gute Schömann, Ködner,
Wöhl, i. Halle u. Gumburg.
Zudem sind auch Mädchen für
Güter Marie Wanzelöben, gewerb-
lich tätig. mässige
Stellenvermittler, Galtorenstr. 1b
(am Dallmarkt). Tel. 2618. (1414)

Verloren

Geldene Uhr verloren
gekauft H. S. Hagen vom
Montag ab gegen Belohnung
Ludw. Wuchererstr. 4 i.

Habich's Kochschule
— Große Steinstr. 14 —
Beginn des nächsten Kur-
surs am 1. Januar. (1070)

Zu höherer u. Nadeloperation
empfehlen ist (10535)
Frls. Kammelt.
Sachl. u. Ruppel.
Ladenbergstr. 43.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
gegründet 1820.

Versicherungsbestand mehr als eine
Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Bestes Prämien- und Dividendensystem.
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit
:: Weltpolice. ::

Vertreter in Halle a. S.: Hugo Klauke, General-
agent, Martinstr. 11, Johannes Erbs, Generalagent,
Dorotheenstr. 1. (5019)

Möbel-Ausstellung.

Komplette Wohn-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer-
Einrichtungen.

Aparte Salons in allen Holz- und
Stilarten.
Küchen-Einrichtungen.
Einzelne Möbel.

Erstklassige, mittlere und einfachere Ausstattungen
von 200—8000 Mk. in großer Auswahl am Lager.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin,
Tel. 2450. Halle, Geiststr. 24 u. 25. Tel. 2450.
Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt im Hause.
Bitte meine 3 Schaufenster zu besuchen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Hilda** mit dem Gute-
besitzer Herrn **Curt Rühl** in Flemsdorf beehren sich
hierdurch ergebenst anzuzeigen
Pösdorf bei Delitzsch, Weihnachten 1913.

August Krostitz u. Frau
Emilie geb. Hofmann.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hilda Krostitz**
in Flemsdorf beehren ich mich hiermit anzuzeigen.
Flemsdorf bei Delitzsch, Weihnachten 1913.

Curt Rühl.

Oberhof Priv.-Pension Waldschlösschen, Pens. ab 5.50 M.
inkl. Zentr.-W.-Heiz. u. elektr. Licht. Tel. 50. D. u. d. Sport-
platz. F. Winterdek. bes. eingerichtet. Näh. Prospekt.

Familien-Drucksachen

in moderner Ausführung
erhalten Sie in kürzester
Zeit zu mäßigen Preisen

In der
Buchdruckerei Otto Thiele, Halle
Leipziger Straße 61/62 Fernsprecher 8108, 8109

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 12¹/₂ Uhr entschlief sanft nach
kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter
Mann, unser treusorgender Vater, der

Administrator
Max Rudolph
im 63. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Minna Rudolph geb. Bretzfeld
Dr. jur. Max Rudolph
Margarete Rudolph.
Diemitz, den 24. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 27. Dezbr.,
nachmittags ¹/₄ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gummiwaren,

wie: Schiffsparate, Nüßlerbälle u. -Schnüre, Ventilatoren-
schläuche, Kranzschiffen, Gummiwärmflaschen, Heinele,
Gummiwasserflaschen usw. aus der weltberühmten Fabrik
„American-American India“ Rubber Co. St. Petersburg
gehen Ihnen beim Einkauf die weitgehendste Garantie für
Qualität. Niederlage bei

C. Klappenbach, Gummi-
warenfabrik,
Große Ulrichstraße 41. Gedruckt am Rautenberg.

Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Hauptstelle: Halle a. S., Magdeburger Straße 67, Neben-
stellen: Aschersleben, Zollberg 2; Bitterfeld, inn.
Bismarckstr. 88; Cöthen, Weintraubenstrasse 19; Eilenburg,
Schulstr. 16; Eisenberg, Buchenstr. 12; Erfurt, Schmidstedter-
strasse 57/58; Genthin, Farchenhausse; Halberstadt,
Königsstr. 35; Magdeburg, Viktoriastrasse 9; Merseburg,
Halterstr. 30; Naumburg, Moritzplatz 3; Nordhausen,
Königsstr. 15; Salzwedel, St. Georgstrasse 9; Stendal,
Fronnhagenstrasse 12; Torquar, Fischerstrasse 41; Weissen-
fels, Hirsemannstrasse 3; Wittenberg, Bez. Halle, Zimmer-
mannstrasse 25; Worbis (verbunden mit der gemeinnützigen
Rechtsanwaltschaft); Zeitz, Rossmarkt 15. (1048)

Vermittlung von einheimischen Arbeitern aller Art
und von Wanderarbeitern. Stellenvermittlung für Güter-
beamte, Landwirtschaftlerinnen u. Aufsichtspersonal.

Heute früh 9¹/₂ Uhr verschied nach langem Leiden
meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Pauline Hauptner
im fast vollendeten 70. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Halle a. S., den 24. Dezember 1913.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir
hierdurch unseren herzlichsten Dank. 7257

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. phil. Richard Götz,
Zuckerfabrik Schwoitsch b. Gröbers.

Und auswärtigen Stätten:
Göbers: H. J. Götz; Sm.
Prof. Dr. W. Sämann (Leipzig);
Gutshausen, Dr. Reichardt
Dr. Reinecke (Berlin W. 30).
— Eine Liste der Herrn
Vereinsbeamten: Martin
Götsche (Gera-Pl.), Herrn
Sammlicher Max Reissner
(Leipzig).

Göbers: Dr. Oberst a. D.
H. von Hümbel (Gumburg).
Dr. Kaufmann Dr. Einedl
(Gallersleben), Dr. Badermühl,
Friedrich Schmidt (Luedd-
burg), Dr. Siegel, Oberdichter
Herrn W. Lehmann (Leipzig),
Dr. Steuerrath a. D. Schenk
(Zotterleben), Dr. Ferdinand
Görnhardt (Erfurt), Frau
Julie Schmidt geb. Seim-
mann (Dr.-Cisterciens), Frau
Auguste Hillemann geb.
Sommerberger (Wolfsberg),
Frau Marie Brattonel geb.
Strauß (Magdeburg).

Das Weihnachtsfest wegen erscheint die nächste Nummer der Halle'schen Zeitung Sonntag vormittag.

Woher kommen unsere Weihnachtsnüsse?

Unter den schönsten Früchtlingsfrüchten dieses Jahres haben die Walnüsse immer schon gelitten, und die Folgen dieses Ungemachs spürten wir jetzt auf dem Markte. In vielen Gegenden Deutschlands lagte man über eine völlige Mangel an Walnüssen, was uns heuer in Anbetracht der üblichen Preise zu bedauern. Was uns heuer in Anbetracht der üblichen Preise zu bedauern. Was uns heuer in Anbetracht der üblichen Preise zu bedauern.

Besser als bei uns konnte in Frankreich dank des milden Klimas seiner südlichen Provinzen die Kultur der Walnuss zur Blüte gelangen, und so sind unsere westlichen Nachbarn die wichtigsten Walnusslieferanten Deutschlands. Frankreich liefert uns jährlich für ein bis zwei Millionen Mark Nüsse. In ruhigen Zeiten beteiligen sich auch Serbien und Bulgarien an der Einfuhr, während Italien uns nur geringe Mengen von Walnüssen, etwa für 100 000 Mark jährlich, sendet.

Aus den Ländern am Schwarzen Meere hatten schon die alten Griechen die edleren Walnussorten bezogen. Auch heute gedeiht der Walnussbaum am Fuße des Kaukasus und auf der Halbinsel Krim ausgezeichnet. Dort fehlen Feindbäume, deren Stämme einen Umfang bis zu 15 Metern aufweisen! Zur Reifezeit gelangen der mehrwundertägige Baum bei dem tropischen Dorfe Vorkhanit, der in jenen Jahren bis 100 000 Mark wert ist. Schließlich sendet uns auch unser Bundesgenosse, Oesterreich-Ungarn, kleinere Mengen von seinem Nussüberflusse auf den Weihnachtsmarkt. Dagegen liefert Spanien, das uns seit Jahren mit Orangen überflutet, fast gar keine Walnüsse, und daselbe gilt auch von der asiatischen Türkei. Dafür blüht in jenen Ländern sowie in Italien die Gafelnur, deren Erzeugnisse in Massen auf unseren Märkten erscheinen. Im nördlichen Anatolien, in der Umgebung von Karaman, werden jährlich 200 000 bis 300 000 Doppelcentner Hafelnüsse geerntet, und in guten Jahren gelangen von dort zu uns Hafelnüsse und Hafelnüssekerne im Werte von 3 bis 3 1/2 Millionen Mark. Fast ebenso große Mengen dieser Nüsse liefert uns Italien, während Spanien als der bedeutendste Lieferant zu nennen ist. Insgesamt zahlen wir für Hafelnüsse jährlich 6 bis 9 Millionen Mark aus Ausland.

Diese Nüsse geben wohl zu denken. Sie legen uns die Frage nahe, ob es denn nicht möglich wäre, den Bedarf an diesen Schalenfrüchten in eigenen Land zu erzeugen? Was die Hafelnüsse anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie bei uns vorzüglich gedeiht, denn sie zählt zu unserer uralten, einheimischen Flora.

Etwas anders verhält es sich allerdings mit dem Walnussbaum. Er ist ein Südländer, in Westasien und Südeuropa einheimisch, und darum gegen harte Winter und Frühjahrsfröste empfindlich. Der prächtige Baum, der erst mit der römischen Kultur über die Alpen brach, fand darum nicht überall in unserem Vaterlande günstige Wachstumsbedingungen. So ertönte sich seine Anpflanzung als nicht recht lohnend im Osten und Nordosten des Reiches. An Süd- und Westdeutschland dagegen gedeiht er so prächtig, daß man ihn schon frühzeitig den Eigentümern eines Königs der Obstbäume zurechnete. Darum ist es auch zu begreifen, daß jetzt in pomologischen Vereinen eine Bewegung eingeleitet hat, die eine Veredelung der Nussbaumkultur in Deutschland anstrebt. Die Sorge vor der Unfruchtbarkeit der Nusskerne in unserem Klima hielt wohl bisher von der Anpflanzung neuer Nachwuchs ab. Denn es heißt, man müsse alle zwei Jahre mit einem Frühjahr rechnen. Darauf läßt sich aber entgegen, daß die Kultur

von Nussbaumorten, die unserem Klima gemessen sind, trotzdem lohnend bleibt, denn in guten Jahren tragen sie so reichlich, daß der Ausfall der Frühjahrsfrüchte dadurch wettgemacht wird. Im Alter von 40 bis 50 Jahren bringen die Bäume im Durchschnitt eine Jahresernte von 2000 bis 2500 Nüssen ein. Von älteren Bäumen darf man noch mehr erwarten. Und schließlich wächst ja in ihrem so wertvoll gewordenen Holze ein nicht zu unterschätzendes Kapital heran. Um der Stämme willen denkt man auch in Fortsetzungen daran, ganze Nussbaumaine aufzugeben. O. K.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Die Thüringer Regierungen

planen eine einheitliche Regelung der Wertpapiersteuer. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist bereits in Vorbereitung.

Die Landtags-Stimmzahlen in Kurs i. A.

Am 7. und 14. Wahlkreise haben am Montag stattgefunden. Im 7. Wahlkreise wurde Oberlandkreis Bismarck-Gera (Wahl der Landwirte) gegen den Nationalliberalen, im 8. Wahlkreise Bürgermeister Pappe r. Bindigsenbender (Wahl der Landwirte) gegen den Sozialdemokraten und im 14. Wahlkreise, wo sich zwei Postämter gegenüber fanden, Wahlbürgermeister Heinen gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie, die Heinen gegen die Sozialdemokratie gestellt. Die Stichwahl am 2. und 4. Wahlbezirk (drei städtische Bezirke in Gera) findet am 30. Dezember statt.

Aus den Kreistagen.

Der Kreistag des Kreises Jerichow bewilligte für den Gemeinderat und Landrat des Kreisamtes 30 000 M. Ferner erklärte sich der Kreistag damit einverstanden, daß die Beiträge für die neue Ortstaxen des Kreises Herbst anstatt der vorgesehenen 4 Proz. des Grundbesitzes 4 1/2 Prozent betragen. Weiter wurde die Aufhebung der Gehälter der Kreisamtsbeamten in Anbetracht der Gehälter der Staatsbeamten gutgeheißen. Ferner wurde die Einsetzung der Kreisamtsbeamten für männliches Personal in Jerichow in Verbindung mit dem bereits seit längerem bestehenden Verwaltungsamt wurde Kenntnis genommen und die hierdurch entstehenden Kosten bewilligt. Der Kreistag des Kreises Jerichow i. A. fand unter Vorsitz des Landrats von Jerichow i. A. am 20. November im Kreisamtsamt in Burg statt. Nach Verlesung einer Anzahl Wahlen wurde der Jahresbericht des Rechnungshauses Burg für das Jahr 1918 erörtert. Der Kreis gerät der Ansicht eine jährliche Beihilfe von 900 M. Die Einnahmen betragen 15 658,87 M., die Ausgaben 14 895,78 M., das Vermögen stellt sich auf 9 185,51 M. Die Einnahmen der Kreisamtsamtsrechnung für 1918 betragen sich auf 999 478,10 M., die Ausgaben auf 910 124,02 M., jedoch ein Aufwand von 88 854,08 M. verbleibt. Zu der Verlesung der Verlebensberichte in der Verlebensrechnung in Jerichow i. A. am 27. November 1918. Die Einnahmen betragen 10 000 M. Sammelkapital für das Gemeindebeamten-Erhaltungsgeld Gutsbezirk bei Burg Sachsa bewilligte der Kreistag eine Beihilfe von 200 M.

Aus den landwirtschaftlichen Vereinen.

Der landwirtschaftliche Verein des Kreises Weißenfels hielt unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Reinhardt-Burgemeister im „Guten Schützen“ in Weißenfels eine Versammlung ab. Winterquartier Dr. Orpbal-Verlebung hielt einen Vortrag über „Die neuen Pflanzungsmittel, ihre Bedeutung und Anwendung“. Darauf beauftragte Steuersekretär Hering-Weißenfels das folgende Thema: „Der Wehrbeitrag und die Befreiung der Beamtenverlebung“. Es wurde bekanntgegeben, daß am 5. und 6. Juli n. J. eine Kreis-Vollversammlung stattfinden wird. Am 3. Januar n. J. soll ein landwirtschaftlicher Kreistag abgehalten werden, auf dem Schwabe-Seebach über Vögelzug und Nussbaumkultur Reinhardt-Burgemeister über Erfahrungen aus seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit sprechen werden. Zur Kreis-Vollversammlung wurden 100 M. bewilligt. Ermahnungsart ist es, daß der Kreis- und Heimatblätter den Kreis- und Landkreises Weißenfels durch den Verein empfehlenswerte Verbreitung findet, indem er in einigen hundert Exemplaren als Weihnachtsgabe für die bedürftigsten Leute benutzt wird.

Der landwirtschaftliche Verein für Burg und Umgebung hielt eine gutebesuchende Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Mitgliedes Hugo Schwerdt sen. eines der Mitbegründer des Vereins, mit warmen Worten. Dr. Müller-Galle a. G. hielt einen Vortrag über „Was muß der Landwirt vom Wehrbeitrag und Reichssteuererlass wissen?“ Als Durchsichtsbilder der Gutsbesuche wurden festgesetzt für den Morgen: Winterweizen 8 Jtr., Sommerweizen 5 Jtr., Winterroggen 4, Sommerroggen 2, Gerste 6, Hafer 3, Kartoffeln 70, Zuckerrüben 140, Futterrüben das doppelte, Kleebau 6, G.

wiesen 3, Heulweizen 12, Rieselweizen 20 Jtr. Allgemein wurde über den Ausfall der Ernte und auf den letzten Widen über die Mangel beim Roggen geflagt. Es find Ernten von nur 2/3 Jemmer von letztem auf 1 Morgen festgesetzt.

Anglisten-Gesamt.

Der in Radeburg zugewiesene Schächel Richard Schönbradt aus Leipzig wurde in der Kaiserstraße von einer Autokolonie überfahren und bezart verlegt, daß bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus der Tod des 64 Jahre alten Mannes eintrat.

Der Schulmann Landgraf in Rittenburg wurde nachts in der Straße ermordet. Er blieb mit geschmetterten Gliedmaßen tot liegen.

Im Dorfe Waldau bei Kassel wurde der auf der Straße stehende vierjährige Sohn des Arbeiters Schäfer von einem Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er bereits nach wenigen Minuten starb.

Durch todesbedingte Verhältnisse sich in Leipzig-Connwitz ein 10 Monate alter Knabe so schwer, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

*

st. Ammenort, 23. Dez. (Weihnachtsfeier). Selter Nachtrag erfüllt gestern Abend den Weihnachtsabend für die Mitglieder der Gemeinde des öffentlichen 23. Weihnachtsfestes mit Belagerung anberaumt war. Zur mehreren Tausend waren die Mitglieder erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinsamen Gesang des Liedes „Dem Himmel hoch da komm ich her“. Hieran schloß sich ein stimmungsvoller Vortrag. Herr Gemeindevorsteher Gahn begrüßte die Erschienenen und dankte den hochverehrten Mitgliedern der Gemeinde. Durch sie ist es wieder einmal möglich geworden, neben üblichen Weihnachtsgaben auch Weihnachtsgeschenke zu überreichen. Im Anschluß hieran dankte der Redner den gütigen Spendern und allen Beteiligten, welche zum Gelingen der Weihnachtsfeier beigetragen haben. In einer erbaulichen Rede schilderte Herr Pastor Hilde den Wert des Weihnachtsfestes. Es folgte eine Reihe sehr ansprechender, auf Weihnachten hindenkender Einzelvorträge, gemeinsame Lieder und Chorgeränge, die den Teilnehmer an seiner Erholung, besonders ausgezeichnet. Herr Gemeindevorsteher Gahn dankte den Spendern für die überbrachte Solidarität für Kinder und Geistes- „Stille Nacht“. Die bescheidenen Spenden bestanden aus Weihnachtsgeschenken mit stichtlicher Freude ein. Mit dem Gesänge „O Nannenmann“ endete die wohlmeinige Veranstaltung, die würdig und erbebend verlief.

Rosau (Saalfeld), 23. Dez. (Vereinsung). Die von der offenen Handelsgesellschaft Schneiderberg & Schneider in Halle bei aufgestellten Räderreihen in der Größe von rund 45 Metern find nachweislich an die Judenstraße Räderreihen, welche bereits Winterquartier gepachtet hat, zur Verwirklichung abgetreten worden.

Wiesau (Saalfeld), 23. Dez. (Familienabend). Auf Anregung der Vertreter von Kirche und Schule fand am Sonntag im Kaufmännischen Verein ein Familienabend statt, welcher so zahlreich besucht war, daß der geräumige Saal nicht alle Teilnehmer zu fassen vermochte. Das gemeinsame Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ leitete die Feier ein. Herr Pastor Pfahle begrüßte lebhaft die Erschienenen mit herzlich Worten und wies auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Gesungene Darbietungen, Deklamationen von Gedichten, dramatische Aufführungen von Kindern oder Klagen unter der bewährten Leitung der Herren Lehrer Zahn, Apel und Friedrich, der von den Herren Lehrer des Jungferntermin vorgeführt, verbrachten den Abend und gaben dem Ganzen einen stimmungsvollen Charakter. Herr Pastor Pfahle gab in einer weiteren Ansprache eine geschichtliche Entwidlung des Weihnachtsfestes bis zur Gegenwart und wie gerade jetzt vor hundert Jahren im Selbstverständnis „Stille Nacht“ gebildet und himmlisch entlassen sei. Nach einem kurzen Gebet, und Dankeswort und dem Gesänge des Liedes „Nide bin ich“ schloß der schöne Abend.

Plus dem Geistesalt, 23. Dez. (Großer Wasser-mange!) herrscht in Neumarkt und Gumborf. Infolge des Bergbaubetriebes ist der Wasserstand im Geistesalt ganz ungeheuer gestiegen. Weshalb mußte von auswärts Wasser angefordert werden, damit die Wasserleitungen wenigstens mit dem notwendigen Wasser versehen werden. Jetzt ist zwar eine Wasserleitung gelegt worden. Doch ist die Wasserzuführung noch sehr unregelmäßig und das Wasser eignet sich nicht für Trinken und Kochzwecke, weil es nicht klar ist. Leider hat die Zukunft guten Wassers aufgehört. Man sieht die Leute noch den Wassertränken Wasser und kammertlich mit Gemeten gehen oder mit Hähnen fahren, um für ihren Bedarf dort Wasser zu entnehmen. Man kann nur wünschen, daß energische Schritte getan werden, um diesem Zustande abzuwehren und zwar schleunigst, damit nicht die Volksgeundheit darunter leidet.

Neumarkt, 23. Dez. (Schulweihnacht). Heute früh 8 Uhr fand die Einweihung unserer neuen Schule statt, die durch ihre Lage zwischen Neumarkt und Geistesalt die enge Verbindung dieser Gemeinden zu einem Schulverband trefflich verbindlich. Der große Zuschauers- und Bergarbeiterbesetzung bedingte es, daß zu dem bereits vorhandenen zwei Schulen noch eine neue Schule mit zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen gebaut wurde. Der Bau ist von der Firma Weber & Lehmann in Witten promit und gut ausgeführt worden. Nach einer kurzen Weihnachtsfeier an dem drobfürstlichen Schullokale im Ge-



Wenn man das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlgeschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemer und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich gerabzu wie verjüngt.

Man kann Biomalz auch als Kochzusatzmittel benutzen und erzielt damit nicht nur größeren Wohlgeschmack, sondern auch eine erhebliche Verbesserung und Verbilligung des Mittagbrottes. Nach dem Biomalzlokbuch kann man ein Mittagbrot für 5 Personen durch schnittlich für M. 1.— herstellen. Das Biomalzlokbuch „Eine Ernährungsreform“ ist bis aus weiteres von der Chem. Fabrik Gebr. Vatermann, Teltow-Berlin 116, kostenlos zu beziehen.

Hotel Rotes Ross.

Zu den Feiertagen:
 Auserwählte Diners u. Soupers.
 Reichhaltige Tages- u. Abendkarte
 zu zivilen Preisen.
 Ausschank nur erstklassiger hiesiger
 sowie auswärtiger Biere.

Zur Sylvesterfeier

Künstler-Konzert.

Bestellungen auf Tische sowie Klubzimmer nehme schon heute entgegen.
 Hochachtungsvoll **Otto Sierau.**

7232

Gehen Sie nicht nach Hause

bevor Sie in der

Kantorowicz-Likör-Stube

gewonnen sind

im Delikatessenhaus Paul Schnabel, obere Leipziger Strasse 62.

Künstler-Konzert.

5 Minuten vom Bahnhof entfernt. (7220)

Musikwaren aller Art
 Gramophone billig und gut
 im Verlanbhaus
 Magdeburgerstr. 56 pl. r.

Der richtige Weg,
 um eine wirklich gute
 Schreibmaschine
 billig zu kaufen, führt Sie zu Otto
 Sparmann, neben d. Walbilla.

Waldlust, Knolls Hütte,

an der Oelde.

Inhaber: Friedrich Schausell.

Zu den Weihnachts-Feiern: meine Spezialitäten
 auf gefälligen festlichen Benutzung.
 ff. Kaffee, Biere und Speisen.

Alexandersbad

Im Pischelgeb. 600 m. Stahl- u. Moorbad m.
 Hotelbetrieb. Mod. Kuranstalt f. nervöse u.
 an. Kranke. Moor- u. natürliche Kohlensäure-
 Stahlbäder. Leit. Arzt Dr. Haefner. Das ganze
 Jahr geöffnet. Preis. Kosten. d. d. Fahrverwalt.

Deutsches Pilsener

Ausschank in der

Altdeutschen Wein- und Bierstube

„Reichskeller“

im Reichshof, Eingang Kaulenberg
 Vollständig neu ausgestattet

Eröffnung

am Mittwoch, den 24. Dezember 1913

Handwerker-Meister-Verein.

Sonnabend, den 27. Dezember (8. Weihnachtstag)
Konzert, Theater und Ball
 in den „Thalia-Sälen“.
 — Schulpflichtige Kinder haben freien Zutritt. —
 Karten sind vorausgesetzt. (1480)

Sportplatz am Zoo.

1. Weihnachtsfeiertag nachm. 2 Uhr
Wacker-Halle gegen 96 I.

Parkhotel am Riebeckplatz

Bes.: Oskar Stöpels Wwe. (1452)
 Vornehmes Restaurant, Konferenzräume.
Festsaal für Hochzeiten und
 :: Gesellschaften. ::
 Küche und Keller gediegen.

ZOO.

Am 1., 2. u. 3. Weihnachtst-
 feiertage nachm. 3/4 Uhr
Konzert
 ausgeführt vom
 Orchester des Mettl.-Theat.
 Nr. 75
 (Bgl. Musikmeister Steuer).
 Eintrittspreis: Erm. 50 Pfg.
 Kinder 30 Pfg.
 Am 3. Feiertage
 abends 8 Uhr
Gesellschaftskonzert.
 Collt.: Herr-Cuernlinger Otto
 Peters vom Stadttheater
 in Halle a. S. (1472)
 Eintrittspreis: 60 Pfg. einseit.
 Programm: für Dauer, Musik-
 u. Vortragsleistungen 20 Pfg. für
 das Programm obligatorisch.

Uhren, Goldwaren
 aller Art gut und billig
 im Verlanbgeschäft
 Magdeburgerstr. 56 pl. r.

Voranzeige!

Thaliahalle Halle a. S. 15. Jan. 1914

„Goldregen“ Ein Künstlerfest

im Lenz,
 veranstaltet vom L.-V. des hiesigen Stadttheaters
 zum Vorteil der Pensionskasse der Genossenschaft
 Deutscher Bühnengehöriger.
 7237) Der Fest-Ausschuss.

Angenehmer Ausflug nach Gutenberg

zur Fruchtweinschenke. Ergobent W. Trobstein.
 Zentralheizung. Elektr. Licht. (8749)

Kasino-Gesellschaft Gutenberg.

Die feinste Bekleidung und Bekleidung findet am ersten
 Feiertage statt. Um rege Beteiligung erucht.
 NB. Bei ungenügender Bitterung Fremderverbindungs.



Optische Waren
 preiswert und gut.
Doppelfocus-Gläser
 für Nähe und Ferne
 zu Originalpreisen.
Otto Unbekannt
 Gr. Ulrichstrasse 1a.

Cordonsche Bekleidungs-Akademie

Gr. Steinstraße 24.
 In Halle
 einzige **wirkliche Akademie.**
 für Schneider, Direktoren u.
 Schneiderinnen gründl. u. erfolg-
 reiche Ausbildung. Entz. Paris
 i. Familienbedarf. Näh. b. Gr.-
 Stolp. C. Davida, Director.



Beflieg und am 17. November 1905 farb. Ihren einzigen Sohn, den Großherzog Wilhelm von Baden, ließ die große Grotte Herzogin Elisabeth am 25. Februar 1912 ins Grab sinken, ihre einzige Tochter ist die Großherzogin Hilda von Baden. Sie lebt in Königsheim im Taunus.

Strenge Kälte in Frankreich.

Die Kälte forciert andauernd in Paris und in der Provinz, selbst in den südlichen Departements, auffallend viele Fälle von Grippe. Der in Paris und Umgebung herrschende Nebel verurteilt dazu schwere Unfälle. Bei einem Strohbohnen- und Kaffeebohnen-Transport wurden beide Wagen schwer beschädigt. Drei Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Aus verschiedenen Orten der italienischen Riviera treffen Nachrichten über schwere Wintererfolge ein, von dem die dortige Gegend heimgesucht wird. Die Temperatur ist sehr niedrig und kalt geworden, in einigen Gegenden ist sogar Schnee in großen Mengen gefallen. Auf dem Meere mittel längs der Küste streifen Sturm, der mehrere Schiffsunfälle im Gefolge hatte. Drei bis vier Menschen haben, soweit bisher bekannt geworden, bei diesen Unfällen ihr Leben eingebüßt, unter ihnen ein Ungarländer.

Erste Durchschwimmung des Panamakanals durch eine Frau.

Der ersten vollendeten Panamakanal ist bereits, wie uns aus New York geschrieben wird, der Schwabing einer sehr amerikanischen Sportlichkeit geworden. Schon vor seiner Vollendung haben mehrere Meisterschwimmer angeknüpft, daß sie beachtlichen, den Kanal zu durchschwimmen. Während sie aber alle noch mit ihren Vorbereitungen beschäftigt waren, kam ihnen ein junges Mädchen aus, das von schwächerem Geschlechte war, und nicht viel Zeit zum Überlegen verweilte. Am 12. Dezember genossen die Arbeiter am Panamakanal das Schauspiel, eine junge Dame im Schwimmanzug erdunken zu sehen, die sich anschwamm, in dem Panamakanal ein Bad zu nehmen. Es handelte sich um Fräulein Elaine Goding aus Bath Beach (Brooklyn) eine in amerikanischen und europäischen Sportkreisen rühmlich bekannte Schwimmerin. Sie hatte sich die Aufgabe gestellt, den Panamakanal vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean zu durchschwimmen und ging an der „Rüch-Wellen-Boje“, die gegenüber von Christalob liegt, ins Wasser. Sie begann sofort ihr schwermütiges Sportvergnügen mit modernem Schwimmtuch und vollendete in zwei Stunden die erste Etappe, die sie bis zur Ostun-Schwelle führte. Sie muß dem ganzen Kanal in drei Etappen durchschwimmen. Die zweite Etappe reicht vom Ostun-See bis zum Gambia; die dritte Etappe vom Gambia bis zum Ende. In Amerika macht sich ein großes Interesse an dieser schwierigen Schwimmerleistung, zumal die Amerikaner für so neuartige Leistungen ein gewisses Sentimentalbedürfnis haben, bemerkbar. Es ist weniger das Interesse an der großen Sportleistung, als vielmehr daran, daß gerade der Panamakanal durchschwommen werden soll, der heute die Aufmerksamkeit von ganz Amerika aus wirtschaftlichen und politischen Rücksichten in Anspruch nimmt.

22 Menschen ums Leben gekommen. Man meldet uns aus Georgetown: Es ist selbsterlöschend worden, daß bei dem vorgerichtigen Feuer 22 Personen ums Leben gekommen sind.

Schwerer Autounfall. Einer Blättermehlung zufolge ist bei Göttau ein Automobilunfall geschehen, bei dem die 16jährige Tochter des Automobilbesitzers todsicher getötet und die beiden Brüder, ein Bruder des Mädchens und die Göttau-Wed. schwer verletzt wurden.

Der Vater des von dem Dienstmädchen Herber entführten und inzwischen wieder aufgefangenen dreijährigen Claude Altemant in Wech auf die Wiederbeschaffung der von dem Mädchen geüblichen Schmuckstücke eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt, außerdem 5 Prozent des Wertes der Sachen. Der Wert der Waare geschätzt sich auf 50000 Mk. Außerdem hat das Mädchen noch einen Goldpfeil im Werte von 8000 Mk. mitgenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der erste Spionageprozeß im neuen Jahre findet vor dem Reichsgericht am 18. Januar 1914 statt. Angeklagt ist der russische Staatsangehörige Kaufmann Gustav Richter, geboren am 1. September im Gouvernement Kurland, des Verweines militärischer Geheimnisse.

Standesamt.

Halle (Geb.), Dienstag 2. Wrdungen von 23. Dezember 1913.
Aufgebote: Der Kaufmann Max Nothholf, Uttenboin und Anna Anton, Kretzschmarstr. 38.
Ehesacen: Dem Ritter Richard Schütte aus Verlen S. 101, 1. Rats. Dem Kaufmann Otto Große, Niddelmannstr. 13, 2. Urkunde. Dem Arbeiter Jakob Damm, Glauchstr. 3, 2. Urkunde. Dem Eisenbahn-Dienstlichen Oskar Jecht, Volkmannstr. 15, 1. Urkunde. Dem Geschäftsführer Friedrich Hagen, Kommissarstr. 35, 2. Urkunde. Dem Lehrer Kurt Richter, Kottbuserstr. 61, 2. Urkunde. Dem Ingenieur Paul Ehardt, Kottbuserstr. 46, 1. Urkunde. Dem geprüften Dolmetscher Karl Bismann, Herbarstr. 7, 2. Urkunde. Dem Maurer Hermann Müller, Dehlerstr. 78, 2. Urkunde. Dem Arbeiter Kurt Schumann, Solgardenstr. 3, 2. Urkunde. Dem Kassenhalter Friedrich Bunte, Kottbuserstr. 8, 2. Urkunde.
Geburden: Dem Hilfsmann Albert Dieb Grotzer Marie geb. Böhm, 46 J., Zingenerstr. 6. Die Witwe Auguste Richter geb. Weiß, 63 J., Kottbuserstr. 62. Des Schneidermeisters Johannes Schmitts Witwe Marie geb. Wendt, 41 J., Nr. Klausstr. 5. Die Witwe Theresie Feilich geb. Hoff, 71 J., Mittelstr. 1.

Kundensitzung des Zimmermanns G. B. Pfeiffer, Kottbuserstr. 10. Die Kundensitzung des Zimmermanns G. B. Pfeiffer, Kottbuserstr. 10. Die Kundensitzung des Zimmermanns G. B. Pfeiffer, Kottbuserstr. 10.

Halle (Geb.), Dienstag 2. Wrdungen von 23. Dezember 1913.
Geburden: Dem Kaufmann Otto Binder, Köpcke, 9. S. Walter. Dem Eisenbahn-Dienstlichen Oskar Jecht, Volkmannstr. 15, 2. Urkunde. Dem Arbeiter Jakob Damm, Glauchstr. 3, 2. Urkunde. Dem Eisenbahn-Dienstlichen Oskar Jecht, Volkmannstr. 15, 2. Urkunde.

Kirchliche Nachrichten.
Gemeindefestliche im Vormarsch 2. Am ersten Weihnachtstage nachm. 3 Uhr Abend, abends 8 1/2 Uhr Weihnachtsfeier. Am zweiten Weihnachtstage keine Versammlung.

Börsen- und Handelsteil.

Ueber die Lage der Rohmaterialien
Während der Woche vom 18. bis 22. Dezember war es in den Rohmaterialien folgendes gelaufen: Am 18. Dezember machte sich die Nähe der Weihnachtsfeier geltend, begünstigte die deutsche Rohmaterialien- und die Wägen der Preise in den Rohmaterialien. Die Zufuhren der Rohmaterialien blieben mäßig, die Preise für prompte Lieferungen blieben ungefähr 7 1/2 Prozent, die 60 Kilogramm ein, dem der Verkauf stellte sich am Sonnabend auf etwa 8,00 M ohne Satz, frei hier, Tarif I. Die Rohmaterialien-Preise für prompte Lieferungen blieben ungefähr 7 1/2 Prozent, die 60 Kilogramm ein, dem der Verkauf stellte sich am Sonnabend auf etwa 8,00 M ohne Satz, frei hier, Tarif I. Die Rohmaterialien-Preise für prompte Lieferungen blieben ungefähr 7 1/2 Prozent, die 60 Kilogramm ein, dem der Verkauf stellte sich am Sonnabend auf etwa 8,00 M ohne Satz, frei hier, Tarif I.

Siemens elektrische Betriebs-Obligationen. Wie uns mitgeteilt wird, gehen die Zeichnungen auf 5 Procent, die Siemens elektrische Betriebs-Obligationen in den Händen der Zeichner (in Halle u. a. M.) bis zum 20. Dezember 1913, ab und auf freie Stücke nur eine ganz geringe Quote ausgeteilt werden wird.

Standard-Walter. Der Vorstand des Vereins Berliner Getreide- und Weizenbauern hat am 20. Dezember 1913, ab und auf freie Stücke nur eine ganz geringe Quote ausgeteilt werden wird.

Die Spiritus-Zentrale hatte nach ihrem letzten ausgegebenen Bericht im September/Oktober 1913, eine Zufuhr von 224 Millionen Liter Spiritus, von denen 922 Millionen Liter in den Handel kamen. Der Jahresüberschuss für die Brenner betrug 54 M und 7/8 Prozent, (54,00066 M). Die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres werden nicht als befriedigend bezeichnet. Der Absatz sei zu wünschen übrig, und es bestünde begründete Zweifel, ob es sich hierbei nur um eine vorübergehende Verdrängung handelt. Der Bericht verweist darauf, den Einfluss der Verdrängung des Kontingents auf die Lage des Brennereigewinns zu untersuchen, weil es eines längeren Zeitraumes bedürfen wird, um über die Wirkung der Gesehbänderungen ein klares Urteil zu gewinnen.

Julius Berger, Leipzig-Kottbuserstr. 10, Berlin-Wilmersdorf. Die Verwaltung teilt mit, daß, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse hindern, voraussichtlich wieder 20 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen werden.

Zerendenspiegel.
Halle a. S., 24. Dkt. Preis pro 100 kg 9,50 M waggone frei hier in Berlin.
Galgelpreise.
Halle a. S., 24. Dkt. Preis: Hamburg 10,30, Magdeburg 10,40 M. — Fernwartung 1914: Hamburg 10,40, Magdeburg 10,45 M; ungl.

Richtmaß.
Magdeburg, 23. Dkt. (Wollwaren-Verkauf) Südlicher Schafwolle und Wollschaf: 210 Stinber, und zwar 21 Oden, 78 Bullen, 111 Stinber u. Käse, 8 Preyer 325 Räder, 168 Schafwolle, 1288 Schafwolle. Gesamt für 100 Wollwarenmarkt. (Oden: a) vollschafliche ausgewählte höchsten Schafwolle, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 51-52, b) vollschafliche, ausgewählte im Alter von 4-7 Jahren 46-48, c) junge Schafwolle, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte — — — d) mäßig gewählte junge und gut gewählte ältere — — — e) Wullen: a) vollschafliche ausgewählte höchsten Schafwolle 49-52, b) vollschafliche jüngere 46-48, c) mäßig gewählte junge und gut gewählte ältere 44-46, d) Stinber u. Käse: a) vollschafliche, ausgewählte höchsten Schafwolle 47-50, b) vollschafliche, ausgewählte höchsten Schafwolle bis zu 7 Jahren 43-47, c) ältere ausgewählte Wullen mit wenig aufgewickelter jüngere Wulle und Stinber 38-42, d) mäßig gewählte Wulle und Stinber 34-37, e) gering gewählte Wulle und Stinber 30-33 M. Wertung gewählter Wullen (Preyer) 38-40 M. Stinber: a) Doppelwolle feiner Wulle 78-82, b) feine Wulle 70-76, c) mittlere Wulle und feine Wulle 62-70, d) geringe Wulle und gute Qualität 64-60, e) geringe Wulle 45-53 M. Käse: a) Wollschaf und jüngere Wollschaf 45-46, b) ältere Wollschaf, geringere Wollschaf und gut gewählte junge Wulle bis 44, c) mäßig gewählte Wulle und Schaf (Wollschaf) 26 bis 32 M. Käse u. in ein e) Feinwolle über 150 kg Feinwolle 35-37 (Schafwolle 70-70), d) Wollschaf, b. 120-150 kg Feinwolle, 55-58 (Schafwolle 68-70), e) Wollschaf bis von 100-120 kg Feinwolle, 54-58 (Schafwolle 68-69), d) vollschafliche von 80 bis 100 kg Feinwolle, 53-54, (Schafwolle 68-69), e) vollschafliche unter 80 kg Feinwolle, 52-53 (Schafwolle 68-69), f) unierne Schafwolle, 50-53 (Schafwolle 62-69), g) geschnittene Schafwolle, 48-48 (Schafwolle 64-60) M. Die Schafwollpreise für Schafwolle verstehen sich unter Berücksichtigung eines Zerabzugs von 20 %; Zerabzugspreis ungenutzt. Die Beträge von 50 % und darüber sind nach oben, die unter 50 % nach unten abgerundet. Verkauf und Zerabzug: mittelmäßig. — Ueberhan: 12 Stinber, — Käse, 7 Schafwolle, — Schafwolle.

Tages-Marktblatt.
L. Wollmarkt, Berlin, 23. Dezember. Tägliche Veranlassungen auf dem Wollmarkt in Woll für 1000 kg ansehnliche Anzahl, Zoll und Eisen. Wollmarkt von der Weltberichterstattung des Wollmarkts in Berlin, 23. Dezember. Die Wollmarktberichte sind, 21. Dezember, 1913. Wollmarkt Berlin, 23. Dezember, 1913. Wollmarkt Berlin, 23. Dezember, 1913. Wollmarkt Berlin, 23. Dezember, 1913.

Punsch-Extrakte
40-jähriger Erfolg!
Eau de Quinine
antiseptisch, heilend, nervenstärkend, erfrischend.
Verhilft dem Haarausfall, verhindert die Schuppenbildung, stärkt den Haarschaft, beilicht die Nerven.
Fl. M. 1,25, Doppelfl. M. 2, — bei Oscar Ballin sen. u. Jun., Part. Leipzig, Gerstr. 91 u. 63.
la. Suppenmakronen.
A. Herrmann, Götzoldaben, Gr. Ulrichstr. (Geb. Gr. Zeilstr.).
Wollwachs-Seife,
Schiff 20 Woll, unentbehrlich zum Waschen von Stoffen, Sportmägen, Wollener, weiß, Unterzeug, woll. Strümpfen usw.
H. Schaeff. u. Gr. Zeilstr. 91.
Thale, Harz. Wissenschaftliches Institut von Prof. L. v. Linné, in der Harz, geschützt. Waldgasse. Anst. Prof.



Das ist jetzt die Frage!
Und die Antwort darf nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn Loewendahls „Grosser Kehraus“ (der Originalinventur-Verkauf) wieder, wie alle die Jahre, am 2. Januar anfangen soll. Die erinnerlich sein wird, hatten sich die Damen-Zwerg gewweigert, Loewendahls in den Neubau zu folgen, weil ihr Vertrag sie nur an das alte Haus band. — Gestern hat sich nun eine Deputation hallescher Damen aus allen Vereinen und Kränzchen nach Wettin begeben, wo die streifenden Heinzelmännchen in der alten Burg seit dem letzten Kehraus ihr Quartier aufgeschlagen haben. Die Damen werden ihr Gesicht mit schönen Geschenken, auch Pfeffertuchen und Stollen, unterstützen, und die kleinen Leute müßten Barbaren sein, wenn sie da widerstehen könnten! Hoffen wir also, daß sie gute Vorkäse heimbringen und die Zwerg, wie bisher, bei Loewendahls die Inventur-Arbeiten übernehmen und den Kehraus veranstalten, denn die meisten Damen in Halle und Umgegend warten ja schon darauf! —



Weihnachts-Beilage

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung

für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.



1913. Nr. 603.

Bonnerstag, Den 25. Dezember.

Jahrgang 206.

Madonna.

Eine Weihnachtsgeschichte von W. B. Zell (Berlin).

Weihnachtsabend! Draußen in den Straßen der Großstadt in den glänzenden beleuchteten Geschäften und Verkaufshallen aller Art noch lautes, hastendes Leben, feiernde Geschäftigkeit — überall dem einen Zwecke dienend, Weihnachten froh zu machen für sich und andere.

Der heut' einlamt ist, nichts zu fragen und zu schaffen hat, der entschigt der schönsten Weihnachtsfräule. Der junge Bildhauer da in seiner Werkstatt, unter den vielfachen Gruppen und Gestalten, die seine Kunst laßt, empfindet diese Einsamkeit nicht. Ihm hat alle äußere Geschäftigkeit für das Weihnachtsfest fern gelegen, und doch ist Weihnachtstimmung in ihm und um ihn gewesen schon seit Wochen. War ihm doch der Auftrag geworden, für das neue, stimmungsvolle Gotteshaus in einer der Villenkolonien, die wie ein blühender Kranz die Altstadt umziehen, die Gottesmutter darzustellen, die den schönsten Schmuck der Kirche bilden sollte. Im frühgotischen Stil erbaut, die Kuppel von einer mächtigen Mittelstütze getragen, entbehrte das kaum vollendete Gotteshaus noch sehr des künstlerischen Innen Schmuckes.

Der wohlgeleitene Entwurf seiner Madonna lag im Bilde vor ihm und bewies, wie bedeutend sich seine künstlerische Ziele an klassischen Mätern gebildet. Italienische Kunst mit ihrer sinnlich-lüppigen Schönheit stand ihm doch; höher noch das Streben, diese Kunst zu vertiefen, zu durchgeistigen, ihr einen ausgeprochen deutschen Zug zu geben.

Und gerade dies hatte er an seiner Skizze erreicht. Wo aber eine weibliche Gestalt auffinden, nach der des Bildhauers Sand, seinem Entwurf folgend, bilden konnte! Das war der alles niederzwingende Gedanke, der ihn beherrschte seit Wochen, ihm die Ruhe der Tage und den Schlaf der Nächte raubte. Er suchte und suchte — eigentlich überall, wo er ging und stand. Auf den Straßen, auf einsamen Spaziergängen, in großen Verkaufshäusern, in denen Tausende von Menschen zusammenströmen, in den Kirchen — nirgends hatte er die Gestalt finden können, die seiner Phantasie vorstrebte.

Und darüber sann und grübelte er auch heute am Weihnachtsabend, bis der Klang der Kirchenglocken ihn aufwachen ließ. Er öffnete. Vor ihm stand ein herrlicher Diener, der einen großen Strauß Christrosen, leuchtendes Gebäd und ein schönes Briefchen übergab. Meister Joseph brauchte nicht zu fragen, von wem es kam; sein Blick schweifte nur hinüber zu der eben vollendeten Marmorbrüste, einer schönen Frau, die da im Vordergrund der Werkstatt auf dem Sockel stand. Wie herzensgern hätte ihm jene vornehme, junge Frau zu seiner Madonna gestanden, denn unverbesselt gelangte sie ihm in jeder Weise ihre Religion, ohne sich indes etwas zu vergeben — aber nein, trotz ihrer herrlichen Gestalt und des schönen, feinen Kopfes war sie nicht das Ideal, nach dem er die Gottesmutter zu bilden trachtete.

Und nun fragte anders, mächtiges Denken vom Draußen her in seine stille Klausur — die Kirchenglocken, die zur Christmesse läuteten. Sie gogen auch ihn ins Gotteshaus, das ganz in der Nähe seines Heims, auf einem freien Platze lag.

Die Kirche war bereits gefüllt, als Meister Joseph eintrat, und fromme Gesänge urchauchen ihn. Er blieb in einer dunklen Ecke am Eingang und weidete sein Künstlerauge am farbigen Lichterglanz und den reizvollen Lichteffekten, die dieser im hochragenden Säulenaub, oben im Spitzbogenwerk allmählich verändernd, hervorbrachte.

Dann verlor er wieder in anachtsvolles Zinnen, aus dem er erst aufgeschreckt wurde, als eines Frauengesicht, die eben eilig hereinkam, neben ihm war, als hätte sie ihn überhaubt zu bemerken. Was nahm, und er sah kaum hin. Welche sicherlich ein altes Weiblein sein, das sich da in ein großes, dunkles Tuch gewickelt und auch um den Kopf, das Antlitz halb verhillend, einen schwarzen Spitzenhaube geschlungen hatte. Aber als sie dann zum Gebet niederkniete, erkannte er an der leichten, ammutvollen Bewegung doch sofort, daß es eine jüngere Frau sein müsse und schaute nun unwillkürlich scharfer hin. Das verhillende Tuch war jetzt bei der knieenden Stellung traffer gebannt und ließ schlank und doch kräftige Formen von seltenem Ebenmaß ahnen. Und damit war das Interesse des Bildhauers, dem schöne Form alles ist, ermedt, und gebannt wartete er, bis die Knieende sich erheben und ihm ihr Antlitz zuwenden werde.

Und als dies nun geschah, hob er sie auf, daß keine Rechte der Rechten der Hand umfing, um seine Begabung zu meistern. Denn er sah das edle, reine Profil eines jungen, schönen Weibes, sah ein jugendliches Antlitz, das schmerzbeengt, nur um zu rührender erdigen. Seit letzte er die Lippen aufeinander; ihm war's, als müsse er auf hinaus-Christ: Madonna — ich habe meine Madonna gefunden! Als Christgebend hat der Herr mir's beschied — am Weihnachtsabend, im Gotteshaus.

Und dennoch war das Gotteshaus jetzt für ihn verfunken. All seine Sinne, das ganze Sein konzentrierte sich im Auge und die Wände logen sich förmlich an der noch einmal niederstürmenden Gestalt fest. Zinnig, herzbekundend schenkte sie zu sein. Als sie endlich erhob, stand auch er heilig auf. Nun ließ es, ihren Spuren folgen, daß sie ihm zum Gotteswillen nicht im Gemüß der nun aufstrebenden Menge entsinkend!

Und dies Gemüß machte es auch möglich, daß er anfangs an ihrer Seite bleiben konnte. Dann, als die Grup-

pen sich lösten, trat er etwas zurück und folgte ihr unauf-

fällig. Sie ging schnell, fast heilig; wie jemand, der wenig Zeit hat oder den dabeim bringende Wünsche erwartet. Nicht weit führte ihr Weg. Schon in einer der nächsten Querstraßen bog sie ein und verwindend im Nebeneingang eines stattlichen Hauses. Vorwärts folgte der Meister. Sie überschritt den Gartenhof, trat ins Hintergebäude und öffnete gleich darauf die wohlverschlossene Tür einer im niederen Erdgeschloß liegenden Wohnung. Zwei Fenster, die augenscheinlich zu dieser gehörten, führten in den Hof, waren nur schwach erhellt, erstrahlten aber nun in freundlicher Beleuchtung. Nicht trat der Künstler nun heran; die Vorhänge waren zugezogen, aber an dem einen Klaffe die augenscheinlich aus dem Später, das Gemach zu überblicken. Es war ziemlich groß, niedrig, sehr einfach, fast ärmlich ausgestattet. Am Fenster eine Staffelei, daneben ein Tisch mit allerlei Geräten und Werkzeugen, augenscheinlich auch für Herbschmittarbeiten bedient.

Aber Meister Joseph nahm sich gar nicht Zeit, genauer hinzusehen, denn anders, bedeutungsvoll stellte jetzt seinen Blick. Die Frau war ein in einem Hintergebäude aufgeschlagene und durch Vorhang halb verhillte Raugericht getreten und beugte sich darüber hin. Zwei runde Kinderarmen langten ihr verlangend entgegen, und mit hingebender Innigkeit hob sie nun ein Mädchen empor und preßte es, seinen Scheitel mit Küssen bedeckend, in ihre Arme.

Der Später draußen bebt vor Aufregung, fast wäre er auf die Knie gesunken. „Madonna! Nichts fehlt — auch das Kind ist da, nach dem ich den göttlichen Knaben bilden konnte!“

Aber würde diese Frau ihm zum Modell dienen wollen?

Sie mußte! Alles wollte er in Bewegung setzen, sie bog zu bestimmen. Und konnte sie denn wirklich dagegen sein, wenn sie hörte, um weis' hohe, heilige Aufgabe es sich handelte?

Nach immer hingen seine trunkenen Blicke an dieser hohen, reizvollen Gestalt, dem süßen Gesicht mit dem mädchenhaft-herben Zug — an dem rofigen, rundenlichen Mädchen, das sie in sich preßte. Daß in dem ärmlichen Heim keinerlei Vorbereitungen für das Fest getroffen waren, bemerkte er trotz aller Begeisterung doch.

Und nun, als hätte das junge Weib drinnen die Blicke gefühlt, die an ihr haften, schaute sie zum Fenster hinüber, entdeckte den Spalt im Vorhang und trat heran, ihn zu schließen.

Ihm war's, als hätte sich die Himmelstür zugetan. Und dann überlegte er mit fliegenden Füßen, was nun geschähe, in welcher Art er dieser Frau mit seiner Bitte nahen könne.

Zuerst ging er zur Förstlerin in Vorderbaue und fragte nach Namen und Stand seiner „Madonna“. Die Frau sah den schönen, erregten Mann misstrauisch, fast feindselig an.

„Es ist eine anständige Frau, die dort wohnt“, sagte sie mit scharfer Betonung. „Mit der werden Sie kein Glück haben!“

„Ich hoffe doch“, meinte er zuversichtlich. „Gerade, weil sie eine ehrbare Frau ist, hoffe ich es.“ Verwundert sah die Förstlerin ihn näher an, und der Ausdruck seines Gesichtes, die ganze Persönlichkeit mußten doch wohl etwas Vertrauenerweckendes haben, denn sie blinnte wieder.

„Wielleicht ein Verwandter, der ihr Gutes bringen will zum Christfest?“ fragte sie forschend.

„Nein, ja, gute Frau.“ versetzte er eifrig und ließ ein Gebell in ihre Hand gleiten.

Das machte sie vollends gefügig, und sie nannte den Namen der jungen Mutter. Dann ersagte sie unaufgefordert:

„Ist aus gutem Hause — hatte ihr Herz an einen Lunichtaug gebändert, der sich Künstler oder so etwas nannte. Erst wohnten sie im Vorderbaue, die Frau brachte eine schöne, gebiegene Einrichtung mit, obgleich sie sonst kein Vermögen gehabt haben soll. Wielleicht hat's der große Herr auch durchgebracht, denn arbeiten mochte er nicht, konnte auch wohl nichts reutes.“

„Und dann?“ fragte der Meister atemlos.

„Da, dann, als die reiche Einrichtung, die er mehrfach verpändelt hatte, eines Tages abgeholt wurde, von allen Ecken und Enden die Gläubiger kamen, war er verkommen. Mädele er's bleiben, der gewissenlose Mensch! Denn die Frau nahm die kleine Gartenwohnung, die nur Stube und Küche hat, und ernährte sich und ihr Kind redlich.“

„Womit?“ fragte der Bildhauer fast rasch.

„Mit Wasen und Herbschmitt, mit Stichen und Nähen — nimmt eben alle Arbeit an, die kommt.“

Meister Joseph wachte genug. Er hätte laut hinausjubeln mögen — das war ja alles wie geschaffen, seinen Plänen dienstlich entgegenzukommen!

Dann stimmte er, der Frau nochmals dankend, fort. „Sofort!“ flang es in ihm. „Die Himmelstochter erfüllt sich auch an mir!“

Nun eilte er in den nächsten Blumenladen, erkundete einen Rosenstrauch und legte den am Marienknäuel in der Kirche nieder, der heiligen Jungfrau Segen zu seinem Vorhaben erleuchtend. Darauf erkundete er draußen zwei Tannenbüchchen. Eins sollte in seiner Werkstatt all den stummen Marmoreffekten den Weihnachtsgruß duffen, das

andere aber feiner „Madonna“ für ihr Mädchen haben. Es schien ihm unmöglich, diese Frau je anders als mit diesem Namen zu nennen.

Dies andere schmückte er dabeim mit schimmerndem Gold, Nischen und vielen Herzen und Krug es, sorglich eingehüllt, der Förstlerin zu sein. Die sollte es am nächsten Morgen in aller Frühe mit entzündeten Kerzen in die Wohnung der verlassenen Frau bringen.

Und dann grübelte er darüber, wie er selber ihr am besten nahen könne und kam bald zu dem Schluß, daß Wahrheit und Offenheit hier das einzia Rechte sein.

Schon am nächsten Mittag stand er vor ihr. Sie hätte ihn wohl kaum eingelassen, aber hatte vorzüglich eine gar wichtige Cardemba mitgebracht — die brave Förstlerin's Frau. Die hörte erst verwundert, dann ganz andächtig zu, als sie erfuhr, um was es sich handelte.

Auf dem Antlitz der jungen Frau wechselte die Farbe, als sie endlich sein Anliegen begriff. Das Not kam und ging, in ihr Auge trat ein lichter Glanz.

„Nein — eine Madonna — mein Knabe das göttliche Kind — nein, nein, das ist ja nicht möglich. Nicht würdig sind wir solcher Auszeichnung.“

Aber er bot weiter, immer, eifrig, voll zündender Begeisterung. Nur einmal stockte er, als es sich, anzudeuten, daß ihre Zeit natürlich entführend bewertet werden müße.

Da fuhr sie auf.

„Geld — für solche Ehre und Gnade Geld? Niemand! Aber vielleicht bringt dies Wunder, denn nur als solches vermag ich zu bezeichnen, meinem Knaben Glück und tilgt den Mafel, den ein pflicht- und ehrvergessener Vater auf ihn gewälzt.“

Die Förstlerin's Frau nickte dazu energisch, und Meister Joseph jubelte laut auf, denn diese Antwort entließ das heiß ersehnte Ja.

Wieder ist's Weihnachtsabend, wieder laden die Glocken zur Christmesse und in Daxen folgen die katholischen Bewohner des weidlichen Dorfes diesem Ruf, der sie in ihr schönes, neues Gotteshaus, ihre Marienkirche führt. Denn nun erst hat diese Kirche ihre hohe Schutzpatronin auch im plastischen Bilde erhalten und heute am Christabend wird das in matten Goldglanz des Gelmetalls schimmernde Kunstwerk geweiht.

An der mächtigen dreifachen Säule des Mittelbaues, die einer Märiensäule gleich mit steinernen Weiden die Kuppel zu stützen schien, war in halber Höhe die Madonna angebracht, das Antlitz dem Eingang zugewandt, so daß sie jeden Eintretenden zu grüßen schien. Ein wunderbares Gemisch von göttlicher Hoheit und weiblicher Demut lag über der jugendlichen Gestalt der Gottesmutter und des kräftigen Kindes, das sich in ihren Arm schmeigte. Und jeder der Eintretenden beugte anständig das Antlitz vor dem geheiligten Abbild und schaute dann bewundernd, leise Gebete murmelnd, zu ihm empor.

Auch Meister Joseph war mitten unter den Andächtigen, und sein Herz schwoll in freudigem Stolz und Dankbarkeit gegen den Herrn oder Herrn droben, der auch dies Werk seiner Kunst so wohl habe gelingen lassen.

In der dunkelsten Ecke aber kniete, verhillt und verhallert, die Frau nach deren blühender Gestalt er seine Madonna gebildet hatte. Dennschon, fast schamvoll fauerte sie da, als drüde sie die Wandt so unverbessert Gnade und Auszeichnung nieder.

Aber ihr Auge strahlte. War doch nun ein Glanz in ihr einsames, schweres Leben gekommen, der nie verflachen konnte, sondern allezeit einen verklärten Schimmer darüber breiten würde. Und in inbrünstigem Gebet empfahl sie ihren väterlichen Sohn der heiligen Jungfrau. Jubelnd und, wie Verheißung und Erfüllung klang es oben vom Chor hernieder: „Sofort! Sofort!“

Wie kam der Weihnachtsbaum in unser Haus?

Vom Geheimen Regierungsrat Ernst Friedel.*

Dem Weihnachtsbaum betrübten und vermengen sich heidnisch-germanische und christliche Ideen, wie bei der Weihnachtsfeier oder den Winter-Sonnenwendfeiern überhaupt. Ausschließlich germanisch ist das Weihnachtsfest nicht; es findet sich im Gebiete des Slavischen und Altindischen; auch des Romanischen, und kann auf den ältesten indogermanischen Naturglauben und Naturdienst zurückgeführt werden. Denn mußten nicht der kirscheige Laub und die darauf unmittelbar folgende Zunahme der Tage, welche die Sonne nach unferem Volksglauben zu drei Freudenbringern veranlaßt, bereits das Gemüß unserer urältesten Väter tief und bedeutungsvoll berühren?

Wieder auszubildet ist der Baumkultus unter den Germanen; beruht doch auf dem Weltbaum, auf der Welke Yggdrasil, unsere Erdhöfing. So war und ist der Baum als solcher stets am innigste mit dem heidnischen Volksglauben verbunden.

Der Geheimen Regierungsrat Ernst Friedel, der erfahrene und schwärmerische Kenner und Forscher auf dem Gebiete deutschen Herkommens und Brauches, hat die Gite gehabt, der „M. G.“ diesen ausgearbeiteten Aufsatz zu überlassen, den er, in etwas ausführlicher Gestalt, zum ersten Mal im Jahre 1881 in der Berliner Wochenzeitung „Der Tag“ veröffentlicht hat und der es wohl verdient, wieder ans Tageslicht gezogen zu werden.

Blauwe Bernhardt und Gegenstand der Verehrung. Diese Verehrung ist den menschlichen Gemütern namentlich im besondern winterlichen Norden nahe gelegt, wo die wenigen immergrünen Bäume, die Steinalpen der Engländer, die Tannen der Germanen und Deutschen zum Symbol des fortkauernden Lebens und der unverkürzten Natur werden. So ist für uns der Tannenbaum der Weihnachtsbaum, und die nordlichen Nadelbäume und Tannenwälder des Thüringer Waldes und des Harzes sind seine eigentliche Heimat. In den Zeiten Norddeutschlands, wo die Nichte und die Tanne ganz oder nahezu ganz fehlt, ist der Weihnachtsbaum in seiner jetzigen Gestalt erst seit der Zeit fest eingebürgert, wo es ermöglicht ward, ihn der Menge billig an den Markt zu bringen, d. h. seit der Entdeckung der Eisenbahnen.

Die Umdeutung des Aufstieges und der sonstigen geraden Linien wie auch der flachen Weihnachts- oder Winter-Sonnenwend-Gebränge mittels der christlichen Symbolik war von Anfang an dem Christentum in seinen Gegenden verständlich und bequemer. Christen wird mit dem Baum verknüpft, flammte er doch aus der Wurzel Jesse. Christus ist das Licht aus der Höhe, das Licht in der Finsternis, das Licht der Seiden; himmlische Klarheit umstrahlt die Ähren auf dem Felde in der Geburtsnacht des Heilandes. So ist der aus der Wurzel Jesse entprossene, mit Ästern geschmückte Weihnachtsbaum, den ein Stern, der Anfang aus der Höhe, oben schmückt, das himmlische Symbol und Mysterium unseres Erlösers Jesu Christi selber.

In den ältesten Kirchen des Morgen- und Abendlandes finden wir bereits den Nadelbaum in Gestalt des mächtigen, lebensartigen salomonischen Leuchters, den Jesus als Baum aus dem Tempelsatz von Jerusalem nach Rom brachte und dort in Zusammenhang mit sich führte. Dieser lebensartige salomonische Leuchter ist für die Erhellung der Kirchen, weil seine Äste in einer Ebene stehen, ungemessbar. So finden wir denn eine technische Verbesserung dieses Leuchters schon sehr früh, indem der Baumstamm mit mehreren Ästen umgeben wird, die stocherartig, wie das Geweige eines Baumes, von unten nach oben sich verjüngend, übereinanderheben und, mit Ästern bestetzt, den ersten eigentlichen Nadelbaum bilden. Dieser dem wirklichen Tannenbaum ähnelnde eisener oder eherner Weihnachtsbaum hat sich in England nicht nur erhalten, sondern ist auch in neuerer Zeit, gerade mit Beziehung auf den deutschen Weihnachtsbaum, wieder hergestellt und in Gebrauch gebracht worden.

Die nächste, künstlerische und technische Entwicklung des metallenen Nadelbaumes ist die metallene Nadelkrone oder der Kronleuchter, bei dem der Baumstamm fortgelassen ist, so zwar, daß der Leuchter an einer Kette von der Decke des Gotteshauses herabhängt. Da in den Kirchen während der abendlichen Christfeier allenthalben Oberg und Wundungsbogen getrieben ward, so liegt es nahe, die Umwandlung des Nadelbaumes in die Nadelkrone darin zu sehen, daß man bei den Umzügen in der Kirche und dem Gedänge am Altar mehr Raum gewinnen und Feuergefahr vermeiden wollte. Auch warf die höher angebrachte Krone mehr Licht im sich als der verhältnismäßig niedrige Leuchterbaum. Vielfache Exemplare der Nadelkronen sind in deutschen Kirchen nachweisbar. Besonders sind der von Herzog Friedrich von Mecklenburg Kaiser Friedrich Barbarossa im Karolingischen Münster zu Wachen und die formerrundere Nadelkronen zu Hildesheim und Comburg, vom Erzbischof Wibertus um 1165 funktvoll hergestellt.

Diese metallenen Nadelbäume brachten in besonders feierlicher Bedeutung während der Christnacht. So sind denn die künstlichen Christbäume die Vorbilder des tannenen oder fichternen Weihnachtsbaumes, die künstlichen Nadelkronen die Vorbilder und Vorläufer der ebenfalls künstlichen Pyramiden, wobei zu beachten ist, daß das Wort Pyramide nach der scholastischen Philologie von Pyre, Feuer, abgeleitet wird, weil die Pyramide, wie die Feuersäule, aus dreierlei Stoffen besteht, nämlich aus Holz, Eisen und Stein. In unseren Kirchen erstehen man die festlichste und prächtigste Pyramide durch die aufeinander abwechselnde fichterbäume und Tannen. So entstanden in den Waldgebirgsgegenden, wo Tanne oder Fichte vorwalten, bereits vor Jahrhunderten die ersten christlichen deutschen Weihnachtsbäume.

Wie aber kam der Weihnachtsbaum in unser Haus? Goethes Freund Schwertfeger in Weimar verbande den Weihnachtsbaum auf seinem berühmten Lufthaus, und 1766 fand der junge Student Wolfgang Goethe, als er damals in Leipzig Weihnacht feierte, im Förstnerischen Hause ein Christbaumchen aufgestellt, von Witten Stod mit allerlei Ziergütern behangen, darunter Tann und Krippe mit andern Christkind, Mutter Maria und Joseph nebst Ochs und Esel, dann ein Krippchen mit einem Hühnerchen. Aber Schwertfeger in seiner nach 1805 erschienenen „Weihnachtsfeier“ und Ludwig Tieck in seiner Novelle „Weihnachtsabend“ erwähnen den Weihnachtsbaum noch nicht als Bestandteil der Festeier.

Anfangs war der Christ- oder Weihnachtsbaum bei uns nur in den Kirchen, wie überhaupt die ganze Weihnachtsfeier. Die Nadelbäume und Nadelkronen fanden aber allmählich solchen Beifall, daß die liebe Jugend sie nachhildete und unter Geheiß mit brennenden Weihnachts-Nadelkronen durch die Straßen zog. Dadurch entstand allgemach viel Vergnügen, so daß schließlich die Behörden die Nadelkronen auf dem Christabend, mit denen viel Gaudel, Rinderpiel und Tumult getrieben wurde, untersagen mußten. Da die Jugend die Lichtergerichte nicht mehr in den Kirchen, die brennenden Christbäume und Christkronen auch nicht mehr auf der Straße herumtragen durfte, so verlegte man die Sitte in die Familie.

Der weitere Schritt zum Behängen des Weihnachtsbaumes mit Ziergesehen ergab sich gleichsam von selbst, hat aber auch noch längere Zeit erfordert. Das Geschenkgewand zum Aufsteig ist allgermanische Sitte. Selbst der Tiere gedankt man und stellt eine unausgedroffene Garbe den armen darbenenden Wägelchen zum Weihnachtsfest vor die Tür.

Aus diesen Anfängen, aus deutlichem wie christlichem Sinne, erneuets unser Weihnachtsbaum!

Die Christstolle.

Das deutsche Land aus ad, welche verwirrende Fülle von Weihnachtsgebäuden aller Arten und Formen! Jede Gegend hat ihre Besonderheiten, die sie höchst bald gegen diejenige anderer Landschaften eifertig macht und rühmt. Und doch, all das keine Götter, mit Verlaup - ist schließlich nur der Vortrag, nur die große Krabententstehung für das deutsche Weihnachtsgebäude schließlich, für die

Christstolle oder das Götterchen. Die ist unbefritten Königin. Kein deutlicher Gao weigert ihr die Gefolgschaft. Ja, hier und da gilt sie vor dem Tannenbaum als der unentbehrliche Festtag. So in nicht wenigen Bauernhäusern Thüringens, in Niederelben und Niederelben ohne Unterschied. Ihr herber Leib trägt Weihnachtsgeruch und Weihnachtsstimmung ins Haus. Aber selbsthoden muß sie natürlich sein. Der gekauften Stolle fehlt nur einmal das Weite.

Wer hat den hochpflanzlichen, vollstimmlichen und dabei so arg vornehmigen Stoff schon nach seiner Herkunft gefragt? Freilich, eine Königin behelligt man nicht gern mit vergleichend. Glaubt indes, sie nimmt jedesbedende Fragen nicht über. Lohengrins Empfindlichkeit in diesem Punkte ist ihr fremd. Ist es einmal ihr Los, verzehrt zu werden, so freut sie sich, wenn sie nicht nur mit Sonne, sondern auch mit Herbst genossen hat.

Die deutsche Weihnachts- hat lange unabweidige Anklänge an das Fest der Winterkonnende gehabt, dessen Ertrag sie geworden war. Einer der lebhaftesten ist die Sitte der Verbrennung des Eichenlozes, Kandinabild Gulod. Die Letzten nennen den Weihnachtsabend noch heute „Knotabend“. Die Sitte, die sich übrigens in den ehemals germanischen Teilen Frankreichs, zum sogenannten Dreitagefeuer abgehandelt, fortbietet, wird man ungezwungen herleiten dürfen aus einem im germanischen Altertum bräuchlichen Opferfeuer, um das die vereinigte Sippe zur Winterkonnende sich sammelte und von dem jeder Hausvater sich einen Scheit oder Blod zum festlichen Neuentzünden des vorher ausgeblösten Feuers mitnahm. Ein Teil des Scheits wurde zum fernen Schutz gegen böses Unwetter aufgehoben. Durch Scheitliche meinte man das Feld für das nächste Jahr fruchtbar zu machen. Wiederholt trifft man die Anweisung zur Wahl eines möglichst langen und massigen Scheites.

Wie für alle ursprünglichen Völker, so handelt es sich auch für die Germanen nicht um das Opferfeuer als Selbstzweck, vielmehr hauptsächlich um die an ihm bereitete Mahlzeit zu Ehren der Götter. Bei ihr besonders Thätigkeit zu leisten, galt als fromm und glückbringend. Diese Sitte des Scheitesfestes blieb dem Christentum in der germanischen Welt. Bekannt ist seine niederdeutsche Bezeichnung als „Vullbusendeb“, bekannt das eskandinavische „Schemten“. Ein Teil des Scheits wurde zum fernen Schutz gegen böses Unwetter aufgehoben. Durch Scheitliche meinte man das Feld für das nächste Jahr fruchtbar zu machen. Wiederholt trifft man die Anweisung zur Wahl eines möglichst langen und massigen Scheites.

Sticht das Baden und Braten von Opferweisse am Winterkonnendenfest, so ist es ein durch zahlreiche übereinstimmende Erzählungen in der Religionsgeschichte nahegelegter Schluß, daß man das Gebäud und das der heiligen Mahlzeit vorbehaltene Stüd des tierischen Brandopfers der Göttheit der gewählten Lohbe in der Form anwählte. Damit erklärt sich die herkömmliche Form der Stolle und auch die des langen Brotes, das in germanischen Ländern bei weitem den Vortzug vor dem runden genießt. Die Wörter Stolle und Scheit können fanglich sein. Das ist eine merkwürdige Ähnlichkeit der beiden gegebenen Erklärung. Einen Anfang des Scheitens wird man sich im England brennend auf der Tisch gebrachte Christbaum-Blumpudding dar. Mit ihm wie mit der Stolle wird gleichsam der ehbar gemachte Weihnachtslof selber verzehet.

Zusammenhang bestehen auch zwischen der Bedeutung der Wörter Stolle und Krüden. Ihre nähere Darlegung muß hier auf sich beruhen. Aus diesen Zusammenhängen aber folgt eine Abhängigkeit der Stollenform von der Form des Scheines oder Eberriedens. Bereits die älteste religiöse Religionsgeschichte kennt (Homer) Ceropter für Feis, den Göttervater und Demeter, die Göttin der Fruchtbarkeit. Bei den Germanen war der Ober dem Fros, nordisch Frey, heilig, dem hochverehrten Gott der Jagd, von dem auch Sonnenlicht und Regen und also die Fruchtbarkeit kommt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen Teilnehmern. Da liegt die Anpassung des Festgebäudes an den Eberrieden als an den edelsten und schmuckhaftesten Teil des Opferfestes nahe genug. Auch so also sieht sich die Form unserer Weihnachtsstolle ungezwungen erklären. Schweden hat bis auf die jüngere Zeit den Brauch erhalten, an Yuleabend Brot und Kuchen in Ebergestalt. Nach in christlicher Zeit wurde der Name Fros auf das höchste Wesen übertragen angewendet - Beweis für die abergenössliche Verdrängung gerade dieses Gottes bei unsern heidnischen Vorfahren. Ihm galten am Winterkonnendenfest allgemein reiche Ceropter zu Eichen und Bitte, zu Dank und Freude. Die besten Ehre, die Keulen und vornehmlich der Krüden, wurden bei der Opfermahlzeit gegeben, sei es von den Priestern, sei es, wie es das Älteste ist, von allen

Stänges
ernden
indau
bliden
reitere.
st auf
ndung
endes
den
nicht
getren
Anmu-
hantle-
der
nach-
die r
ein.
Ets
lettern
Wäde
liegen
unfer
s war
ich die
in bald
s Kal.
rmer
Der
eg ein
gehende
enfter.
rindes.
u auf
itigem
Bürem
in Belz
und im
ich
leinen
Futter
er er
enigen
er der
Der
Ginob
in der
D ber-
er seit
r. Er
nd be-
über-
fuchen
sigen
Kaug
Doktor
s, und
helein,
in die
schon
enden
st mit
beide.
einen
feil-
einen
eine
militä
So
ages,
rende
unfles
eigen
von
her-
hoben
Don
eines
reife
s die
es
-2-
eine
t.
räd-
hren
haut
gen
in
ern
von
vor,
mit
nster
und
sich
sich
ber-

Was liebste Wankelbäume sind den Gedanken weiter aus. Sie hat ja auch Reiz dazu. Dine Geschwister, träumt sie sich oft hinein in ihre kindlichen Anschauungen.

Wichtig war sie aufgedeckt. Der schwere gelbe Hofwagen saß gegenüber bei ihrem kleinen Freunde. Er hat ihr erzählt, daß der Weihnachtsmann ihn ganz bestimmt ein Schaufelwerkzeug vom Antel in der Großstadt bringen wird. Sie reißt ihre Köpfe, aierliche Gestalt noch etwas höher, um genau sehen zu können, ob das Schaufelwerkzeug wirklich angekommen ist. Wahrscheinlich, da trägt eben der Wankelbäume zu etwas ins Haus. . . .

Sie leucht. Dem Spielversteher ist sein größter Wunsch erfüllt. Wie wird es mit dem übrigen sein? Sie hat dem Weihnachtsmann einen langen Brief geschrieben, nicht selbst, weil die kleinen Fingerchen noch nicht gelernt haben, Tinte und Feder zu regieren. Aber Marie hat es getan in der Küche. Ganz leise haben sie die Tür abgeschlossen, damit Mutter oder Vater sie nicht hören konnte. Denn, hat Sie gesagt, es soll keiner wissen, und am allerwenigsten Mutter, daß sie sich ein Gelein zum Spielen wünscht. Mutter soll da aber guden, wenn Sie sagen wird: Siehst Du, Mutter, das hat der Weihnachtsmann geschickt, weil ich es mir so gewünscht habe. . . . Das Schmeinen hat etwas nachgelassen. Es hängt an zu dämmern. Der Papa ist mit Sie zum Bahnhof gefahren, um Tante Trudchen abzuholen, die zum Besuche kommt. Für das Mädchen ganz unerwartet, und schloße Folge bestimmen den Papa um Auskunft. Der Papa lächelt geheimnisvoll und sagt nur: "Morgen wirst Du es erfahren, mein Gerstenkind."

Enttäuscht fahren sie zur Stadt zurück. Sie wenigstens. Die Tante ist nicht mitgekommen. Aber der Papa tröstet sie. Es waren ja viele Menschen da, die kamen und abreißen, daß es wohl möglich schien, die Erwartete überleben zu haben, und daß sie schon daheim war, vor ihnen. . . .

Der Papa geht mit Sie noch in verschiedene Geschäfte. Davon sind sie etwas müde geworden, so daß der Papa kein kleines Kästchen noch in eine Konditorei führt. Sie ist einen Mühsüßel mit Schokolade. Diesmal geht es nicht so schnell wie sonst. Die Gedanken an die bevorstehende Bekleidung bedrücken sie stark. Der Papa wird öfter am Arm gepulst. Endlich merkt er es und sie wandern heim. Die Christgläubigen künden die Friedensklänge verhallen in letzten Schwingungen. Was kleines, erwartungsvolles Geräusch klopft zum Herbringen, als sie ins Haus treten. Sie es sich erklären kann, ist sie in zwei weite Frauenarmen verstrickt und Tante Trudchens Lippen drücken sich fest auf die ihren. Ach, die Freunde, daß sie doch gekommen war; und die größere noch, als sie ins Schlafzimmer der Eltern geführt wird. Sie traut ihren Augen kaum, ein Weihnachtsbäumchen, dessen Nadeln ein geheimnisvolles Leuchten verbreiten, steht neben Mutter's Bett.

Und in demselben? Welch abgetrieb in Mutter's Arm, ob Gott ein ganz witziges Gelein! Sie hebt am ganzen Körper, sie ist unglücklich, es gleich zu fassen; ihr Wunsch ist schon erfüllt! Und Mutter flüstert ihr leise zu: Es dürfte ganz gewiß bei ihnen. Die Pflichten seien nach so klein, daß es damit nicht die weite Welt zurückzuführen könnte.

Jetzt schreit es so hoch, es war müde, viele, viele Stunden hatte es zu seiner Ehrentage gebraucht. . . . Tante Trudchen nahm das Kind an der Hand und führte es in den Salon, wo für Sie noch so schöne Sachen aufgebahrt waren.

Aber das Gelein in Mutter's Arm war doch das Allerhöchste, was das Christkind geschickt hatte. Als sie im Bettchen lag, überdachte sie nochmal alles; immer kam diesmal der Schlaf. Eins beschäftigte Sie lebhaft: wann das Gelein angekommen ist. Es konnte doch nur in der Zeit gekommen sein, wo Papa mit ihr ausgewandert war.

Wichtig morgen früh, wenn Mutter wieder an ihr Bett kommen würde, sollte sie danach fragen. . . . Die kleinen Augenlein fließen zu. Glückselig ermetete der halb geöffnete Mund. Ein Räuseln hauchte über die ungeschuldeten Züge; wovon mochte das Mädchen in der Christnacht träumen?

Der Berliner Weihnachtsmarkt.

Vor zwanzig Jahren, am 11. Dezember, dem altgedachten Tage, wurde der 1. & 2. Berliner Weihnachtsmarkt eröffnet. Man ihn verdammt ein gut Teil charakteristischer Berliner Lebens. Es scheint deshalb interessant genug, drei Änderungen alter Berliner über den Weihnachtsmarkt gegeneinander zu halten. Die eine findet sich in der „Chronik von Berlin oder Berlinische Heimatsblätter“, einem periodisch erscheinenden Blatt, vom 1. Januar 1790. Da schreibt Kantlaquottsoff:

Der Christmarkt in Berlin nimmt den 11ten December in jedem Jahre seinen Anfang. Das heißt die Breite Straße nebst Schloßfreiheit wird ohnegelährt mit 250 Wagen besetzt. In der Mitte bleibt immer ein Zwischenraum, daß zwei Wagen bequem neben einander fahren und darneben dennoch eine gute Anzahl von Käufern und Spaziergängern laufen können; ohne bedürftig zu dirthen, wie in Wien, die Reize abgefahren zu bekommen.

In den ersten 8 Tagen, das heißt vom 12. bis 19. December, ist der Berlinische Christmarkt unerschließbar. Viele Buben stehen nicht auf, und nur eine mittelgroße Anzahl von Käufern besuchen denselben. Aber vom 20. bis 24. December ist der Besuch deselben am allerkräftigsten, wo sich jung und alt, vornehm und reich, in Wagen und zu Fuß einfinden (versteht sich nicht alle auf einmal) und ein jeder das kauft, was er zu verdecken gedenkt. Man muß dem Berlinischen Gründungsgeist eingestehen, daß er alle Kunst angewendet hat, den Käufern das Geld aus dem Beutel zu loden. Vortüglich zeichnen sich die hiesigen Conditors durch ihre gefirnisten Confituren aus, die durch ihr Badmweiß so viel an Farbe als Gestalt so oft zu veredelungsfähigen, daß jeder, der nur etwas eine Lederhose Klinge hat, sein Geld gern und willig dahin bringen läßt."

Die andere Nennung steht in Felix Philipps's Jugendberlinererzählungen:

Ich habe auf weiten Reisen, die mich durch Deutschland und Italien, Frankreich und Griechenland führten, zahllose Volksfeste gesehen, Volksfeste von blendendem Glanze, von glühenden Farben, von süßlicher Laubbild, überflutet von goldiger Sonne; etwas Liebenswürdiges, Heimliches, edel Volksstimmliches als den alten Berliner Weihnachtsmarkt habe ich trotz der Unfreundlichkeit des nördlichen Klimas und trotz der Gräulichkeit des Stimmels nie wiederergesehen. Schneegestöße, grimmige Kälte oder matschiges Tauwetter spielten keine Rolle. Die letzten vierzehn Tage vor dem Feste, namentlich nachmittags nach Schluß des Tags, drängte sich, so daß sich und flutete

durch dieser riesigen Jahrmarkt eine unabsehbare fröhliche, erwartungsvolle und lustigste Menge. In dieser Judenstadt, obwohl groß manierlich in Straßen eingeteilt, konnte man sich schon leicht verirren. Da reißte sich Bude an Bude, manne reell gegimmert, viele nur lustig mit einem Pian bepannt, große Dellmannen gossen ihr rötlich schäumriges Licht über alle die Herrlichkeiten, die da feierlich ausgebreitet alt und jung, reich und arm, hoch und niedrig, in Entzünden verlebten. Und welche Herrlichkeiten! Botanisch, davon haben Sie gar keine Ahnung; Velmann aus Schäften und lange Schächelstiel aus Kalau, Puppen mit hölzernen Gesichtern und einseitige Porzellandosen, klug karierte Bettstühle und tauchstimm Komarandögel, Nippesgegenstände und edle Perzelamäusen aus Lampe's edlem Fell, Pratpansen und Hüferts "Liesfrühling-Seife", die noch gebrauchten Seringen roth, und Geringe, die nach Seife schmachten, gefrichte Rosensträger mit der in Wolle gefächten ersten Mahnung "Weibe mich treu" und feinsten französischen Kormein — darauf kann ich mein Ehrenwort geben — Bordeaux Schloßhobaug, die Flische 7½ Silbergroschen. Und die Damen, die alle diese Schätze selbsten, alle Achtung! Das waren nicht die Ladies, mit dem hohen Stehkragen, denen man heute in den Magazinen begegnet; o nein! Das waren Frauen, die ihre sehr runden Formen durch zahllose Umhüllungen noch vortrefflicher geformt hatten, die das allimierende Kollendessen reißten und die dampfende Kaffeekanne links, Schabbonieren rechts und die dampfende Kaffeekanne rechts, Schabbonieren rechts und die dampfende Kaffeekanne rechts. Die jungen Mädchen lüfteten sie durch ein „Roofen Se, Madamchen“, zu fördern, die alten Jungfern durch ein „Mo, scheent Fräulein, that for'n Schatz?“ zu locken. Ja, so eine Bunde war das! — Und dieser Höllenraus von Narren und Mühsüßlingen, von aufziehenden Puppen, von Trompeten, Trommeln und Drehorgeln, und diesem Schmalzeuge — na, legen wir — gerudt aus all den Fanfantenbuben, und die ganze lustige, lustige und lustige Stadt durchdrängt und durchnistet von seligen Kindern und glücklichen Eltern, und von der Karodiol, der Gertrauden- und Mikolafische tönen feierlich und doch fröhlich die Glocken herüber in den kalten Winterabend." O. K.

Vor 50 Jahren.

Eine Erinnerung von Hermann Tardel.

Gegen Weihnachten 1868 herrschte auf dem alten Holländischen Bahnhofe ein reges militärisches Leben. Auf der Fahrt von Leipzig über Magdeburg nach Hamburg kam mit der Magdeburger-Leipziger Eisenbahn vom 15.—17. Dezember in achtzehn Zügen der größte Teil der zur Ausführung der Bundes-Exercitien in Gollstein bestimmten königlich sächsischen Truppen aller Waffengattungen mit Feldhospitalern, Munition, und Proviandkolonnen in der Stärke von gegen 4500 Mann hier durch. Ihnen folgten am 19. und 20. Dezember acht Züge mit etwa 2500 Mann Kaiserlich österreichischer Truppen, Infanterie, Jäger, Gulasen und Train. Noch heute erinnern wir uns lebhaft des interessanten Treibens auf dem Bahnhofe sowohl als auch der bunten, mannigfachen Uniformen der damaligen sächsischen Armee und der weit sichtbaren weißen Röcke der österreichischen Infanterie. Die österreichischen Jäger trugen schon damals grau-rotine Anzüge. Unter den Deterriehenden waren zahlreiche Soldaten, die „nirpeltig" konnten, Polen und Ungarn.

Das allmählich ermatete Interesse des deutschen Volkes an der Schleswig-Holsteinischen Frage wurde im Jahre 1868 durch die Aggression der Dänen und ihrer lebensfähigen Golt wieder neu belebt. Die Eisenbahnen brangen immer energischer auf Verwirklichung ihres Programms: „Dänemark bis zur Eider“, das war gleichbedeutend mit der Einnahme Schleswigs. Schon das die Angelegenheit Gollsteins ordnende Patent vom 30. März 1863 erregte im deutschen Volke großen Unwillen; die von König Christian am 18. November 1863 unterzeichnete neue Verfassung, in der die Einnahme Schleswigs in Dänemark ausgesprochen wurde, rief im ganzen deutschen Vaterlande einen Sturm der Entrüstung, eine lebhafteste politische Bewegung hervor. Ueberall in Deutschland fand das Gedicht Schleswig-Gollsteins die rege Teilnahme, überall war man bemüht, den Bewohnern dieses verarmtsten deutschen Landes hilfreich beizustehen. So auch in Halle. Von der Expedition der „Halleischen Zeitung" wurde schon am 1. Dezember ein Betrag von 200 Talern, am 14. Dezember ein Betrag von 1000 Talern für die gute Sache Schleswig-Gollsteins, besonders zum Besten der bräutigam Beamten und anderer hilfsbedürftiger Bewohner der Herzogtümer an die Schleswig-Holsteinische Hauptkasse in Gotha abgeliefert. Dieser Betrag setzte sich zusammen aus Spenden verschiedener hiesiger Gesellschaften, Vereinen und einzelnen Personen, sowie aus einigen Beiträgen von auswärts.

In die Wagen der damaligen lebhaften politischen Bewegung wegen Schleswig-Holstein ließen sich besonders auch die Turner mit hineinziehen, um, wenn es sein mußte, mit der Waffe in der Hand in einen Kampf für Deutschlands Rechte einzutreten. Nach einem Kurse, besonders von Hausmann-Weimar, meldeten sich einige 20 Mann des Halleischen Turnvereins als Freiwillige, die dann sofort als erste Vorbereitungen für den Krieg sich fleißig im Schießen zu üben begannen. Doch es wurde nichts aus diesem vielerleicht gutgemeinten Vorhaben, denn die Zeiten der Frei-kämpfer von 1848 und 1849 waren nun wohl für immer vorbei.

Als ichwärnte für Schleswig-Holstein; vielfach hörte man lange vor Weihnachten 1868 das Lied: „Schleswig-Gollstein merumslungen" singen. Auch jene Virtuosen auf der Drehorgel, welche pünktlich als das Nährmutter der damals noch in Betrieb befindlichen alten städtischen Wasser-kunst (an der Neumühle) sich in den Straßen und auf den Wiesen der Stadt einfanden, sobald nachmittags in den Straßen die letzten Töne der Orgel verhallt waren, standen wie stets, wenn es galt, die allgemeine Stimmung zum Ausdruck zu bringen, auf der Höhe der Zeit. Wie einst in den Tagen der Thierschen Regierung (1840) das Heckerische „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", so fand während des mit Dänemark im Interesse der Selbstständigkeit der Elbherzogtümer geführten Krieges als Nr. 1 auf ihrem Repertoire das von W. Fr. Chemnitz gedichtete „Schleswig-Gollstein-Lied" mit der Wiederholung „Schleswig-Holstein, stammverwandte, nanke nicht, mein Vaterland!" — Nach dem Falle der Dübpler Schanzen (am 18. April 1864) kam an die erste Stelle der von Wulf-direktor Weste komponierte „Dübpler Sturmarmuth".

Dieser Markt erlebte übrigens daß nach dem Kriege überall da, wo man sich freute, daß zwei deutsche Kinder wieder deutsch geboren waren.

Mit Spannung folgte man auch in Halle den Verhandlungen, die in den letzten Monaten 1863 bezüglich des Schicksals der Elbherzogtümer im Deutschen Bunde gepflogen wurden, und es waren, je nach dem politischen Bar-leitungsstandpunkte, Empfindungen sehr entgegengesetzter Art, welche die vaterländischen Truppen begleiteten, als sie, nachdem der Bund am 14. Januar 1864 die von Preußen und Oesterreich beantragte Besetzung Schleswigs abgelehnt hatte, im Verein mit den Deterriehenden, die Bundes-Exercitienstruppen in Gollstein hinter sich lassend, am 1. Februar 1864 in Schleswig einrückten.

Was regte sich in Halle die Teilnahme für die preussischen Soldaten und damit auch zugleich der Wohlthätigkeitssinn. Bereits im Dezember 1863 bildeten sich hier Vereine, um für die Bedürfnisse der einem bedauerlichen Winterfeldzuge entgegengehenden Truppen patriotische Spenden zu sammeln. Durch die Spenden, welche aus Halle und auch aus der Umgebung dem zur Beschaffung von Strümpfen und warmer Unterbekleidung für die mobil gemachten preussischen Truppen gebildeten Frauencomitee schon bis zum 6. Februar in vielen Sachen und bar mit 457 Taler 9 Sgr. 3 Pf., sowie einem besonderen, für Halle und Umgegend gebildeten Komitee so reichlich zugehen, war es möglich, für bis vermundeten preussischen und österreichischen Soldaten sowie für die Hinterbliebenen der Gefallenen 2088 Taler zu verteilen, an die Lazarets in den Herzogtümern 45 große, mit Naturalien, Kleiderstoffen, Verbandstoffen usw. gefüllte Kisten und Kollis absenden zu können, außerdem aber noch einen verbleibenden Vorrath von 1116 Taler der von Kronprinzen Friedrich Wilhelm am 18. April 1864 begründeten Kronprinzenstiftung zu überweisen.

Im übrigen wurde die Stadt von dem Kriege gegen Dänemark nur insofern berührt, als eine Anzahl zur Garde, Artillerie und Pioniere von hier einberufenen Reservisten an dem Kriege teilnahmen, auch eine nicht erhebliche Anzahl von Reservisten mit dem 3. Bataillon des 67. Infanterie-Regiments am 19. Dezember 1863 von Quedlinburg nach dem Radebuken, wo damals an dem jetzigen Kriegeshofen Wilhelmshafen gebaut wurde, abrüden mußte.

Eine Weihnachtsfeier in Deutsch-Südwest-Afrika.

Von Dr. Trell.

Nun lagen wir schon fast vier Wochen zwei Tagemärkte nördlich von Grootfontain im Feldlager, durften uns nicht von der Stelle rühren, da wir den Auftrag hatten, Ovambo-land abzugperren, da dort die Ninderbeiß herrschte. Wir hatten unser Lager zwischen den beiden großen Salzpfannen, dicht am Etolaban und vertrieben uns die Zeit so gut es ging. Wäher hatten wir in unserem Zelte und den von den Mannschaften aus Äweigen und Lehm gezimmerten Stützen recht aufrechten gelegt, seit aber die Zufuhr des Proviantes von der Küste her auf unerschließliche Weise ausblieb, wurde uns doch vor Tag zu Tag unbehaglich zu Mute. Unsere ganzen Vorräte bestanden aus einigen Beuteln mit Raffeebohnen und mangelnd auch die Gezend sehr milderlich war und wir ohne Miße Antippen schossen, so mußte uns diese Kost doch auf die Dauer nicht recht munden, zumal jeztliche Futur zu einer einigermaßen schmackhaften Zubereitung fehlte. Kaffee mit Antippen schmeckte früh, mittags und abends genossen, wird auch dem bedürftigsten Magen zu viel und Vole auf Vole wurde endandt mit der Witte, uns Nahrungsmitel auszufahren.

Endlich, endlich, wir schriebten den 20. Dezember, schien es, als sollte unsere Not ein Ende haben. Als wir aber den Transport näher unterzuchten, da stellte es sich heraus, daß wir fast Nahrungsmitel Vetteln, wollene Decken, Kleider, Hüde, Tragabehnen, Wallen von Wolle, Verbandzeug und bergleihen erhalten hatten.

Wetten, wollene Decken, als ob wir die bei einer Temperatur von 46 Grad am Tage und 15 Grad in der Nacht gebraucht hätten. Und so blieb uns denn nichts anderes übrig, als abermals Kaffee und Antippen zu ver-gerehen. Kein Wunder, daß man den ungewöhlichen Proten verdammt und mit hungrigem Magen sein Lager aufsuchte.

Nach fand keine Ruhe. So konnte das nicht weitergehen. Die Kräfte der Mannschaften nahmen sichtlich ab und wennlich auch ihre Wiene nichts von Unwillen ausdrückten, ich merkte doch deutlich, daß sie auf baldige Veränderung der gegenwärtigen Lage hofften. Vergänglich hatte ich meinen kleinen schwarzen Hon, der uns als Dolmetsch diente, zu den in der Nähe befindlichen Hereros und Bushmännern gelobt mit der Witte, uns einiges zu senden; es hatte keinen Erfolg.

Es mußte etwa Mitternacht sein, als ich mich von meinem Lager erhob und aus dem Zelt hinaus ins Freie trat. In diesen Schwärmen flogen die Mosquitos, diese gräßlichen Tiere, die einem Tag und Nacht keine Ruhe lassen, um mein Haut. Es waren heute besonders böse, da ein Gewitter im Anzuge schien. Schon hörte man von ferne das Grollen des Donners und heiß und schwül war die Nachtluft. Wahrscheinlich stand uns wieder ein stundenlanges Regen bevor, der uns in den letzten Wochen schon so oft heimgesucht hatte. Wasser hatten wir also genisgend, wenn nur auch die andere Nahrung vorhanden gewesen wäre. Es blieb uns nichts anderes übrig, als morgen fettein zu lassen und nach Grootfontain hineinzuareiten; wir trafen dann dort am 24. Dezember ein. . . .

Am 24. Dezember, am Weihnachtsabend. Dabeim in unterer deutschen Heimat herrschte schon heute Weihnachtsstimmung, Weihnachtsfreude. Da sie noch abwarten, daß ihre Schwäne und Brüder hier im fernsten Rande Hungerten? Kein Weihnachtskaffee, kein Weihnachtsbaum würde zu uns bringen, fern von allen Dingen mußten wir hier unter Afrika's heißer Sonne den Tag in wehmühtigen Gedanken verbringen — Weihnachtsmahl im Feldlager. Keine Freunde, auch nicht die Fleiste konnte ich meinen Leuten bereiten, die so treu und fest zu mir standen. Wie mancher möchte wohl zurückdenken an all die Jahre, da er das Fest der Liebe im Kreise der Seinen verbracht! Und diesmal? Es ist beschlossen, wir reiten morgen nach Grootfontain, bei einem guten Trunke wollen wir denn deutsche Weihnachts feiern, so gut es geht.

Langsam dämmerte der Tag heraus, das Gewitter hatte sich verzogen, aber eine dröhnende Schelle lagerte in

der ganzen Ebene. Wohin das Auge reicht, flücht das Land, nur hin und wieder ein kleiner Hügel aus Dornäpfeln, dann weite Graspflur, vorzugsweise vom Zeigraß gebildet, dann weiter flücht die Buchstappe aus mannsbohnen, oft un- durchdringlichem Gebüsch, unter dem wieder die Kiefer be- herrscht. Dazwischen vereinzelte Ahornbäume, Palmen- und Mandelbäumen, wilde Feigensträucher, die mitunter sich zu großen Bäumen entwickeln haben und verdickte Tulpenbaumarten. An allen zeigte sich die Spuren des beginnenden Sommers. Die kleinen grünen Blättchen schauten jagdhaft aus den Zweigen, und wie ein zarter grüner Schleier lag es über den Bäumen. Hier frühlings- feine Gewitter und Sonnenregen, bei uns herein Schnee und Eis. Keine, aber deutlich vernahmbar, hört aus der Ferne das Brüllen eines Stieres zu mir herüber. Es jagt uns keinen Schrecken ein, wissen wir doch, daß Stiere, Gassen und Ferkel in unserer nächsten Umgebung zu finden sind, doch ist uns bisher nichts davon zu Gesicht ge- kommen. Die Tiere fürchten die Ansehungen der Menschen und meiden ihnen aus, wenn man auch sie in Frieden läßt.

Nun wurde es auch in den Hütten der Mannschaften lebendig. Beim üblichen Morgentranke, dem schwarzen Kaffee, teilte ich meinen Leuten mit, daß wir morgen in aller Frühe Etoban verlassen würden, um nach Grootfontein zu reiten. Merkwürdigerweise blieb alles stumm, und man nahm sämmtlich den Befehl, mit den Auf- stiegsarbeiten zu beginnen, entgegen. Erst auf meine direkte Frage, ob sie alle damit einverstanden wären, löste sich ein schallendes Hurra entgegen.

Aber es sollte anders kommen. Noch am gleichen Morgen früh erließen Rettung und Verstehernde Gouverneur Regierungsrat von Bindequist, traf mit seinen Mannschaften und einem riesigen Proviantwagen bei uns ein. Mit Jubel wurde er empfangen. Alle Hände griffen zu in kürzester Zeit war alles an den betreffenden Orten untergebracht. Nur eine schwere, fettvergoßene Kiste durfte nicht geöffnet werden. Unter geheimnisvollem Schlüssel besetzte uns Herr von Bindequist, der Weihnachtsbaum hätte ihm unterdessen diese Kiste gegeben, und dieses süße Märchenwort hatte eine überblühende Wirkung. Die grauen, braunen und blauen Augen meiner Mannschaften leuchteten auf und deutlich sah man den vor Freude zuden- denden Gesichtern, und doch auch nicht einer unter ihnen war, der nicht das komische Wort beobachtet hätte, und nur schamhaft über sich selbst, das ihm eben Augenblick erschallende „Stillegerade“. Wie eine Weihnachtsstimmung lag es über uns allen, und gerührt wandte ich alter Soldat mich ab.

Nun trat es denn wirklich an die Weihnachts- vorbereitungen. Auch bei uns im Lager wollten wir den Weihnachts-Feiernabend feiern, so gut es eben ging. Auch uns sollte der Weihnachtsbaum nicht fehlen. Aber da war für einen Augenblick guter Rat her. Kein Nadel- holz, keine Wachse, kein Gold- und Silberbesatz, und dennoch sollten wir unseren strahlenden Weihnachtsbaum haben. Drei große, dürre Farnstämme ließ ich von den Mannschaften ablegen und sie gegeneinanderlegend zu einer Pyramide aufstellen. Unten beobachtete die Mannschaften, in welche die Stämme kamen, damit die Bäume einen festen Halt hätten. So lebten die trockenen Stämme gegeneinander, und nun wurde an buntem Papier Herzvergoßung, was nur irgend auftreiben war. Aus Kaffeebohnen, blauem Pfeffer, ja sogar weißem Schreib- papier wurden Sterne und Ringe geschnitten und all das mittelst Nadel an die trockenen Äste gehängt. Lustig flatter- ten die Papiere im Winde, und mit heiliger Ehrfurcht schauten die Leute zu ihrem „Weihnachtsbaum“ auf, der doch so gar keine Ähnlichkeit mit unserer deutschen Tanne hatte. Aber dennoch, uns dünkte er so wunderbar, und jeder tat sein Möglichstes, um den Baum noch zu verschönern. Mit Wachse wurden er belegt, hüllte ich ab man die grünen Nadeln vor sich hätte. So verging der ganze Ver- mittag mit Vorbereitungen. Herr von Bindequist war die ganze Zeit über unsichtbar. Zwei meiner Leute hatte er mit sich in daszelt genommen und dort rauchte es von Papier, aber energisch wurde mir der Zutritt, als ich neu- gierig den Kopf hineinsteckte verweigert. Unter dem großen Kessel flüsterte seit Stunden ein lustiges Feuer und herliche Wohlgerüche erfüllten die Luft. Mein ältester Woy hatte von den Eingeborenen Schildkröten erbalten, der übliche Antilopenrinde wurde mit Hilfe von verdickten Schweiß und Axtaten heute besonders schmackhaft und bräutig hergerichtet und zu alledem wurde in einem großen Eimer ein Zeig angebrütet, ob es ein Nutzen, ob es eine Speise werden sollte, zum ich noch nicht erkennen, die beiden Leute aber, die zum Kochen kommandiert waren, schämten sich nicht.

Als sich dann die Schatten des Abends bernieder- ließen, war alles bereit. Ein lauter Gongklang verkündete den Beginn der Feier. Mittels brennenden Holzstücken und Segeln entzündete man unseren Weihnachtsbaum, indem man die drei trockenen, ausgebreiteten Stämme an- brannte. Einer riesigen Fackel gleich schlug die brennende Höhe zum Himmel, und nun stimmte Herr von Bindequist das alte, jedem wohlbesannte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Hundertfünftzig Stimmen fielen ein, und einem herrlichen Lobgesange gleich, erschallte das alte, ergreifende Weihnachtslied durch die Stille der Nacht. Pfeifend brannte das Feuer, und einem Sterneneigen gleich, fielen die Funken zur Erde nieder. Das Lied war verklingen. In stummer Anbacht hatten sich die Hände gesenkt und manch ein Haupt war fromm geneigt. Da trat Herr von Bindequist in den Kreis, und mit fernigen, kurzen Worten ließ er uns eine An- sprache: Gott, König, Vaterland. Ein donnerndes Hoch braute nach Beendigung der Rede durch die Luft, galt es doch den Landesherren Leben zu lassen, und auf afrikanischem Boden erkante die deutsche Nationalhymne.

Nun aber ging es an die Beförderung. Auch nicht einer war befallen. Zwar waren es nur recht geringe Gaben. Da erhielt einer fünf Zigarren, ein anderer ein kleines Fläschchen mit Roganof, der Dritte einen Federhalter und Briefpapier, dieser ein Leinwandstück, jener ein Buch, und so ging es fort. Jeder hatte sein Geschenk und die Freude vor eine allgemeine. Noch immer loberte unter Weih- nachtsbaum und das Knacken und Brüllen überlante wiederum das Hurra, das dem gütigen Spender, Herrn von Bindequist, galt.

Das gab ein Freuen und Jubeln ohne Ende. Ein jeder zeigte dem Kameraden sein Geschenk und jeder hielt

das Seine für das Schönste und Beste. Kein Reid, keine Wagniß, kein hinteres Gesicht, nur eine große unge- teilte Freude, ein Weihnachtsjubel.

Wieder hub Herr von Bindequist ein Weihnachtslied an zu singen. Unreine drei Weihnachtsbäume galt das ur- deutsche „Lammesbaum o Tannenbaum“. Wollte auch der Text nicht so recht passen, was schätzte das. Wir ge- dachten der armen Tanne, die jetzt daheim bei den Unserigen im frohlichen, Nüchternen braunte — da wurde der Gesang dünner und dünner. Einer nach dem anderen verstummte, die aufsaulenden Tränen verlagten ihnen die Stimme. Einer nach dem anderen wandte sich ab und mißte verfahren die Tropfen aus den Augen und von den Wangen.

Langsam verblomm auch unser Weihnachtsbaum, aber in jedem Herzen zitterten die Worte des Liedes noch:
„Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.“

Die Hoffnung. Ja, wenn wir die Hoffnung nicht ge- habt hätten, und aus dieser Hoffnung schöpften wir neuen Trost und neue Kraft.

Gemeinsam saßen wir dann bei unserem Weihnachts- mahle. Unter Kochtelle für den heutigen Tag ein herr- liches Menü zusammenstellte: Schiffsbratenkue, Gemüse, Antilopenrinde und Pfefferkörner. Wie uns das munde- te, und trotz der 17 Grad Wärme schmückte uns der Punkt wie noch niemals im Leben. Merkwürdig, je länger wir zusammenlachten, um so gedrückter wurde die Stimmung. Ein jeder hing wohl seinen Gedanken nach und die schweiß- tropfen zurück in die deutsche Heimat, zu Eltern und Ge- schwistern. Reife bereit ich mich mit Herrn von Bindequist, der nicht. Noch wenigen Minuten galt ich den Befehl, wir wollten gemeinsam einen Refugioserwegschritt nach Oambo-ond, drei Tage lang, unternehmen. Man sprach auf, man packte und tadelte und punkt 12 Uhr nachts ver- ließen wir unser Lager hin gen Oambo-ond.

Wie mangefaßt war alle Traurigkeit, alle Sen- timentalität. Die Pflicht rief, alle waren zur Stelle, und ich hatte meinen Zweck erreicht. Aber als ich durch die schneigende Nacht trabschte, gestolzt von meiner treuen Schar, klang es mir wieder und immer wieder in Ohr:

„Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.“

Weihnachtslied.

Von Friedrich Guth.

Kinderrubel — Festschlag,
Tannenduft und Glodenklang;
Und das Herz so froh und weit,
Wonneame Weihnachtszeit!
Nindchen träumt und lacht und spricht:
„Tannenbaum im Kerzenlicht! —
Christkind komm, o komm geschwind!
— Wippen — Lieben — Engelstind!
Stiller Friede weit und breit —
Englein in weichen Kleid
Aus den Wolken schwebt herab;
Liedlich singt ein Ainderohr.
Alle Schränke vollgepackt —
Wippen ist noch billiger.
Aber Wachsen, froherheit,
Schneller ihm das Festtagsleid.
Kommt der große Tag heran,
Schlaf herein der Weihnachtsmann,
Schüttet seine Gaben aus —
Rubelstall durchdröhnt das Haus.
Kinderrubel — Festschlag,
Tannenduft und Glodenklang,
Und das Herz so froh und weit —
Wonneame Weihnachtszeit!
Komm, o komm in unser Haus!
Schütze deine Gaben aus! —
Loh die Kindlein, voll Vertrau'n,
Gimmel, deine Wunder schau!

Weihnachten bei den Zigeunern.

Von E. Billisch (Euttgart).

Sk. Weihnachten — wie überall liegt auch für den Zigeuner ein Hauber in diesem Wort, und dies schöne Fest der christlichen Kirche wird auch von den so vielfach verfan- genen Zigeunern, allerdings nach ihrer Weise, gefeiert. Wie viele Weihnachtsgebäude gibt es nicht bei den christlichen Völkern, die bei einem Naturloof, wie das der Zigeuner, naturgemäß anders, aber für die Volkstunde immer inter- essant sind. Ein zigeunerisches Erdwort sagt: „Der Winter ist der Feind des Zigeuners“, und in der Tat, die Winterzeit mit all ihren Schrecken, Kälte und Hunger, Elend und Kummer, ist der gefürchtetste Haß bei den Zigeunern. Wenn anderswo das Horn des Winters lockt und die lustig wirbelnden Schneeflocken freudig begrüßt werden, trauert der arme Zigeuner der vergangenen schönen Jahres- zeit schmerzlich nach. Gewohnt, die warme Sommerzeit draußen in der freien, großen Natur, im lustigen Zelt oder Wogen zuzubringen, sucht er durch Beisehen der Winterquartiere sich etwas vor dem rauhen Wetter zu schützen. Es ist daher zu verstehen, wenn Zigeuner die Winterquartiere ungenügend aufsuchen, nimmt doch jetzt ein schwerer und trummerloofes Leben seinen Anfang.

Hat ja doch der Zigeuner sowohl vor der Selbsttätigkeit eine ängstliche Scheu, die ihm gleichbedeutend ist mit Träg- heit, Feigheit. Die Freiheit, heute hier, morgen dort sein zu können, sehen sie als die erste Bedingung zu ihrem Lebens- glied an. Ehe aber der wenige „Kraut“ untergebracht und die Winterquartiere bezogen werden, führt der Zigeuner allerlei Experimente aus, um von sich und seiner Sippe während des Winters Vieles und Spul abzuhalten. Dazu gehört vor allem das Verbrennen von Mann und Stauden von dem Stedakof zu Kohlen, die man, zer- stoßen, einem schwarzen Hund zum Fressen gibt. Dieses und das folgende wird gemacht, damit ihnen böse Menschen

nichts antun können. Es werden nämlich auch einige Stedakofelsteller verbrannt, in welche jeweils der Meiste durch eine noch nie benutzte, glühend gemachte Nadel eine Anzahl Pfeile hineingefügt, wobei er bei jedem Stiche wiederholt: „Dies ist Auge, Mund, Kopf, Herz, Hand, Fuß; er (der Feind) soll sterben, ehe uns geküßelt wird.“

In den Boden ihrer Behausungen, damit keine Flammen ausfallen Pferde eingegraben. Um sich vor dem Feind höher zu stellen, wird ferner noch ein mit Tannenrinde und Flecht umwickelter Strohmatten verbrannt, und dessen Asche in den Winterquartieren umhergestreut. Man richtet sich für den Winter ein, so gut man kann, denn jetzt brachten für den armen Zigeuner die Lage des Frühlings und Hungers herein. Nur Weihnachts mit seinen abergläublichen Gebräuchen, das Verfertigen und Sammeln von allerlei sympathischen und geheimen Heil- mitteln, bringt in diese böse, monotone Zeit Abwechslung und Bewegung. Und dann, was wäre für diese armen Menschen das Leben ohne den innergeistigen Strang der Hoffnung? Die Besorgten hoffen und harren geduldig wieder auf eine schöne, bessere Jahreszeit, die Kinder auf den Weihnachtsabend. Und schließlich müssen sie doch die herbe Erfahrung machen, daß selbst das Christkind, an das sie so gerne glauben möchten, einen Unterschied zwischen Sippe (Zigeuner) und Gaste (Nichtzigeuner) kennt. In der harten Ruhe, d. i. Weihnachtsstunde, sieht man den Zigeuner allenfalls auf der Suche nach Nickerchen und beim Gehehen von Gabeln. Das Mut einer zu dieser Zeit gestellten Nickerchen ist ein Heilmittel gegen Wühlungen bei Mensch und Tier. Solenfest in dieser Woche gesammelt, soll in Viebesachen guten Erfolg haben.

Eine weiterverbreitete und allgemeine Sitte, welche sich auf die Sage vom Altsamenbaum*) bezieht, ist bei den Zigeunern die Viabesker Aufzueger (Verarbeitung der Bäume) am Heiligen Abend. Ein Tannen- und ein Weihnachtsbaum, die Äste vom letzten sind zu Knoten gebunden, werden nebeneinander auf einen in der Nähe der Wohnquartiere befindlichen Berg in den Grund ein- gegraben und beide mit rotem Wollfaden umwickelt. In der heiligen Nacht kann man den Altsamenbaum oft bei diesen Bäumen sehen. Man kann entweder Glück oder Unglück davon haben. Verhält man sich lautlos, wird man kein ganzes Leben lang glücklich sein, redet man aber nur ein einziges Wort, so geht der Verhängung zum Mond hin- auf, das heißt von der Stunde an wird man unheilbar mahnünftig werden. Auch glauben die Zigeuner, daß die Mule (Geister) in der Christwoche ihr Jahresfest feiern und den Menschen, besonders dem weiblichen Geschlecht, nachstellen. Die Frauen hängen daher ein Bündeln mit ein wenig Kampher und einer Mischung darin am Woh- nungseingang als Schutzmittel auf. Großen Einfluß auf ihr Leben im kommenden Jahr, die Witterung und sonstige Merkwürdigkeiten schreiben die Zigeuner der Christnacht zu. Die Tiere können da sprechen. Zur Anregung der Fresslust soll man den Pferden, Eseln und Schweinen an diesem Abend gefalgendes Brot geben. Die Pferde werden, wenn man in der heiligen Nacht unter ihnen Wasche von ver- branntem Eselohls verstreut, gegen die Geister gefeit. Ein fruchtbares Jahr gibt, wenn in dieser Nacht Fisch- geräte und Tierknochen auf die Felder und unter Bäume gelegt werden. Unruhige Schweine und Esel in der Christ- nacht zeigen an, daß sich viele Mädchen im nächsten Jahre verheiraten, wenn sich dagegen die Hunde still verhalten, treten wenig Todesfälle ein. Somit paßiert aber gerade das Gegenteil, auch tritt das ein, was regellos, trockenen Sommer. Mit die Christnacht finkter und flüchtlich, wird das Jahr feucht und regenerisch. Am Christtag selbst kommen Alt und Jung bei den obenwähnten „ver- heirateten Bäumen“ wegen einer besonderen Feier zu- sammen. Der Älteste der Versammelten eröffnet die Feierlichkeit mit einem Gebet, dann machen die Kinder ein Feuer, und zu gleicher Zeit beginnen die Erdochenen, während sie sich in eine Kreislinie, lange Reihe stellen und sich gegenseitig an den Händen fassen, mit einem Tanz, ausgeführt nach dem schnellsten Takte eines dabei ent- zehnten Angeldes (dessen Anhalt sich auf die ent- zehnten Schritte nach links und nach rechts machen, dabei stets die Hände fassen, sich nähernd sich immer aneinander werfen sie die Bäume nach Brot unter dem lauten Krachen der Waldenenger Fische (Simmelsvögel), welche ihrem Glauben gemäß den Menschen tödlich oder nützlich sein können, ins Feuer und verbrennen sie. Die übrig ge- bliebene Asche wird gesammelt und zu den verdicktesten Heilmitteln verwendet. Vom Rest nimmt jedes Familien- oberhaupt und schüttet davon in seine ausgezogene Fuß- beiseidung. Ist dies geschehen, so müssen alle männlichen Mitglieder der Familie, angefangen vom Kind bis zum Greis, um die gegenseitige Anhänglichkeit zu stärken, die Schube oder Stiel eine Weile anziehen.

Ein alter Zigeunerquartier ist es auch, daß nach dem Gebet von den „verheirateten Bäumen“ abgehogene Zweige die mit ihnen berührten Säugtiere vor Strauchfest bewahren und den Zustand dort erkrankten bessern. Abge- mein verbreitet ist noch unter den Zigeunern der Glaube, daß man in einer der drei Weihnachtsnächte auch flüchtlich in der Erde begraben Schätze sehen kann, und zwei be- zogene Männer dadurch finkter und flüchtlich werden, wenn sie es fertig bringen, ein sorgfältigtes Holzgefäß dreimal um einen Strohopf oder eine Kirche zu tragen, in einer halben Stunde nach Mitternacht. Brauchen sie länger, so legen sie die Mule (Geister), die sich während dieser Zeit un- sichtbar machen können, auf das Gefäß, welches dann so- feldher wird, daß die Männer die Last nicht mehr tragen können; sie werden von Muten getöbt. Ein dritter Mann kann dies verhindern, wenn er mitgeht und die Jahre immerfort mit einem noch nicht gebrauchten Leinwand- lappen abwischt; die Geister können dann keinen Platz darauf nehmen.

Die Weihnachtsgebäude der Zigeuner ähneln und stimmen mit denen der Christenheit immer mehr überein, so selbst „geuerartig“ sich auch die christliche Sippe des „Christbaummodens“ bei ihnen eingabürgern, die sonst nicht bei ihnen zu finden war.

*) Das ist dem Zigeunerquartier nach ein himmlischer Baum, welcher laut überne und goldene Blätter trägt und alle Bäu- men und Früchte, Kräuter und Samenarten der Erde,

